

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 17/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte M. 3.34.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswocht“ enthält für die nächsten 12 Monate 12 Nummern. Preis für die nächsten 12 Monate 12 Nummern 12 Pf. 12 Monate 12 Nummern 12 Pf. 12 Monate 12 Nummern 12 Pf.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 87.

Sonnabend, den 11. April 1908.

19. Jahrgang.

Landtagsabschied und Neuwahlen.

Am 9. April ist der preussische Landtag geschlossen worden. Das Abgeordnetenhaus wird in dieser Zusammenfassung nicht wieder zusammentreten. Am 3. Juni werden, wie jetzt amtlich angekündigt ist, die Wahlmänner gewählt werden; am 16. Juni versammeln sich die Wahlmänner, um die Wahl der Abgeordneten zu vollziehen. An jenen beiden Tagen entscheidet sich das Schicksal der preussischen Staatsgesetzgebung für die nächsten 5 Jahre.

Von niemandem als etwa ein paar Dilettanten bedauert, von niemandem auch nur geachtet, vertritt das alte Dreiklassenparlament ins Nichts. Das preussische Volk begrüßt seinen Abschied mit dem tiefsten Gefühl wie vor fünf Jahren seine Geburt am 20. November 1903, demselben Abend folgendes Ergebnis sah: 148 Konservativen, 54 Freikonservative, 37 Zentrumskräfte, 79 National-liberale, 31 Freisinnige, 13 Polen, 2 Dänen, 2 Bündler, 2 Reformpartei, 5 Fraktionslose, kein Sozialdemokrat. Kein Sozialdemokrat, obgleich die Sozialdemokratie bei den Urwahlen trotz der öffentlichen Abstimmung mehr Stimmen erhalten hat, als jede andere Partei, ausgenommen die Konservativen, deren Stimmenzahl sie beinahe erreichte.

Wie es aus Unrecht und Volksfeindschaft geboren war, so lebte auch dieses hohe Haus. In der Geschichte der preussischen Reaktion hat es sich durch zwei Werke einen unvergänglichen Platz gesichert, durch die Schulverfassung und die Enteignung der Polen. Der Abschied des Kultusministers Studt war, wie heute auch der kürzlichste einfiel, keineswegs das Ende der Vera Studt, die erst durch die Erklärung des Herrn Holle über das Volksbildungswesen ihre eigentliche Weihe und Krönung gefunden hat. Der Gedanke, daß Volksbibliotheken keine wissenschaftlichen Bibliotheken zu sein brauchen, daß mit anderen Worten die Wissenschaft nicht für das Volk da sei, ist der leitende Gedanke der preussischen Schulpolitik, der von der überwältigenden Mehrheit des Abgeordnetenhauses gebilligt wurde, und die Durchführung dieses Gedankens ist durch die vollständige Konfessionalisierung der preussischen Volksschule erreicht worden. Während in allen Kulturstaaten der Welt der Religionsunterricht entweder aus dem staatlichen Unterricht ganz ausscheidet oder doch hinter den weltlich-nützlichen Lehrfächern mehr und mehr zurücktritt, hat man in Preußen zu Anfang des 20. Jahrhunderts ein Gesetz beschlossen, das die Jugend des Volkes nach Konfessionen auseinanderreißt und so den Religionsunterricht als den entscheidenden Gesichtspunkt des Volksschulunterrichts behandelt. Nur ein Dreiklassenparlament konnte ein solches Gesetz beschließen, ein Gesetz, das einen Raub an dem Verfügungs- und Erziehungsrecht der Eltern über ihre Kinder bedeutet.

Nur ein Dreiklassenparlament — so hätte man noch vor wenigen Wochen sagen können — konnte ein so namenlos gehässiges Ausnahmengesetz beschließen, wie es das antipolnische Enteignungsgesetz ist. Heute freilich muß man mit Trauer bekennen, daß auch der deutsche Reichstag unter dem Einfluß des Blochs und mit tätiger Hilfe des Freisinn auf eine noch tiefere Stufe herabgebracht werden durfte. Hätten die Freisinnigen im Landtag, wo sie eine einflusslose Minderheit bilden, gegen die Enteignung der wohlhabenden Polen protestiert, so haben sie im Reichstag einer noch viel schlimmeren Enteignung der polnischen Proletarier ihren Segen gegeben. Hier aber stieß wenigstens das schändliche Unternehmen auf eine kraftvolle Opposition, hinter der die überwindende Mehrheit des deutschen Volkes steht. Im Abgeordnetenhaus aebich die Opposition gegen die Enteignungsvorlage nicht über lahmne Proteste hinaus.

Zu den „großen Taten“ des preussischen Dreiklassenparlaments gehört auch die verpfuschte Reform des Berggesetzes, die dem großen Bergarbeiterstreik vom Jahre 1905 folgte. Im Reichstag hätten die beschiedenen Wünsche der kämpfenden Bergproletarier Aussicht auf Erfüllung gefunden. Die preussische Regierung, die selber Bergunternehmer und darum an der Verhinderung eines Berggesetzes interessiert ist, verschleppte die Reform in den ihr sicheren preussischen Landtag. Hier wurde die Reform des Straffsystems, die gesetzliche Normierung der Arbeitszeit und die Errichtung von Arbeiterausschüssen in einem Umfang und in einer Weise vorgenommen, die allen Wünschen der Arbeiterchaft Hohn sprachen. Die gänzlich unbefriedigende Gestaltung dieser Reform fällt in erster Reihe der damals noch regierenden Zentrumspartei zur Schuld. Sie billigte, namentlich hinsichtlich der Arbeiterausschüsse, in der dritten Lesung Bestimmungen, über die der Abg. Trimborn in der zweiten Lesung so sehr entrüstet zu sein vorgab, daß er für solche „Ungeheuerlichkeiten“ einen parlamentarischen Ausdruck überhaupt nicht finden könne.

Ein Versuch, die kontraktbrüchigen Landarbeiter dem sicheren Hungertode zu überliefern, indem man ihre Wiederbeschäftigung unter Strafe stellte, scheiterte zunächst nicht an den menschlichen Empfindungen des agrarischen Parlaments, sondern an juristischen Schwierigkeiten. Dafür wurde das Einkommensteuergesetz durch die Einführung des Deklarationszwangs der Arbeitgeber für die Arbeiter erheblich verschärft. Hier sucht man die Summen wieder herauszuschlagen, die an anderen Stellen infolge der Laizität des Gesetzes von den bestehenden Klassen nachweislich defraudiert werden.

Aber schärfer noch als durch alles, was es getan hat, — und davon wird im kommenden Wahlkampf noch mehr zu reden sein — wird das verflozene Dreiklassenparlament durch das gekennzeichnet, was es zu tun verabsäumt. Seit den Wahlen von 1903, seit dem unaufhörlichen Steigen der von der Sozialdemokratie betrieb-

nen Wahlrechtsbewegung war es klar, daß auf dem Gebiete des preussischen Wahlrechts ein bringender Notstand der Gesetzgebung herrschte, dessen Unverträglichkeit den Massen des Volkes mit jedem Tage Brenntender ins Bewußtsein drang. Gegenüber diesem Notstand hat das preussische Abgeordnetenhaus durch seine gewollte Untätigkeit, seinen bis aufs Äußerste getriebenen passiven Widerstand vollständig versagt. Hätte es sich rechtzeitig nur dazu aufgerafft, wenigstens das geheime Wahlrecht einzuführen, so hätte es sich vielleicht noch vermerben lassen, daß auf den Straßen Berlins Arbeiterblut floß.

Bei den Abstimmungen vom 10. Januar war es nicht einmal möglich, für eine Resolution, in der eine Reform des Wahlrechts gefordert wurde, eine Mehrheit zustande zu bringen. Der Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts scheiterte an einer konservativ-nationalliberalen Mehrheit, der Antrag auf Neueinteilung der Wahlkreise an einer konservativ-ultramontanen. Die Willkür der Abstimmung war furchtbar, das Ergebnis bleibt Null. Nur ein einziges Mal fand sich in einer „Wahlrechtsfrage“ eine ungeheure Mehrheit zusammen, damals nämlich, als es galt, einige sozialdemokratische Redakteure ins Gefängnis zu bringen, weil sie die Untätigkeit und Unfähigkeit des Hauses gebührend kritisierten. Fünfzehn Monate Gefängnis! Das ist das einzige greifbare Resultat, welches das preussische Dreiklassenparlament auf dem Gebiete der Wahlrechtsfrage erzielt hat.

So kommt es, daß jetzt, nachdem das Haus des Unrechts in seiner Sünden Wüfte dahingehet, das Unrecht selber wetterlebt. Das Dreiklassenparlament hinterläßt uns nach seinem Scheiden nichts als den Vorbestand des Dreiklassenwahlrechts. Ihm gilt der Kampf bei den kommenden Wahlen. Nicht darum allein handelt es sich, ob für die Sozialdemokratie ein paar Mandate errungen werden können, sondern vor allem darum, die beginnende Wahlbewegung zu einer lebendigen Volksbewegung werden zu lassen, die dem Kampf um das gleiche Recht gilt!

Politische Uebersicht.

Der Aufmarsch der Berliner Sozialdemokratie zur Landtagswahl. Das Mitteilungsblatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und der Umgegend enthält den Organisationsplan für die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen. Es ist alles bis ins kleinste detailliert und geordnet — Berlin kann durch einen Coup der Gegner so leicht nicht überrumpelt werden. Der Stadtbezirk ist diesmal an Stelle der seitherigen 4 Landtagswahlkreise mit zusammen 9 Abgeordneten in 12 Wahlbezirken mit je 1 Abgeordneten eingeteilt. Diese 12 Wahlbezirke umfassen zusammen 1425 Urwahlbezirke mit 7577 Wahlmännern. Die Sozialdemokratie wird rund 7000 Wahlmänner aufstellen.

Jah.

Roman von Alphonse Daudet.
Einzig autorisierte Uebersetzung.

108] (Nachdruck verboten.)

Da ist's Brot!
Das ist der Lebensschrei, der beredete und unwiderstehliche Ruf. Das ist der Trost des Tages, das schwer zu erwerbende Brot, welches das Haus erhellt, den Tisch belebt. Dessen bedarf der Quersack des Waters, die kleine Schultasche des Kindes, der Kaffee des Morgens und die Suppe des Abends.
Da ist's Brot! Da ist's Brot!
Das Kerzhölzchen knistert unter dem langen Messer der Ausdrägerin. Noch ein Einknick, noch eine Schuld, und Stunden der Arbeit sind verflücht, lange bevor sie abgelaufen sind. Gleichviel! Kein Augenblick des Tages wird eine ähnliche Empfindung hervorrufen. Das ist das Erwachen mit seinem unmittelbaren Appetit, seinem tierischen Instinkt, welches Mund und Augen gleichzeitig öffnet. Auch erwacht das Haus bei dem Ruf der Frau Weber, die man in ihrem Auf- und Niedergehen durch alle Stadtwerte verfolgen kann, ihren Klappern, fröhliches Gerumpelzeln erschallt von den Treppen, Kinder stoßen Erlumpfschreie aus und lehren mit Bröten zurück, welche größer als sie selbst sind, und welche sie in ihren Armen mit der Bewegung des feinen Schattels an sich drückenden Garpaqon tragen — eine Erscheinung, die man täglich bei den armen Deuten, wenn sie vom Bäcker kommen, beobachten kann, und die einen so stolzen Begriff von der Bedeutung des Brotes gibt.

Bald ist jedermann auf den Beinen. Jad gegenüber, auf der anderen Seite der Fabrik, öffnen sich Fenster, eine Menge Fenster, all jene, deren Licht er in der Nacht erblickt, und welche ihn jetzt das Geheimnis ihrer seltsamen Armut sehen lassen. An dem einen steht sich soeben eine traurige Frau nieder und bringt eine Nähmaschine in Gang, während ihr Lächelchen sie dabei unterstützt und ihr nachhelfend die Stäbe Zeug reißt. An dem anderen beugt sich ein schon freier junges Mädchen (zweifelsohne eine Ladenmamsel) sorglich nieder, um ihr mageres Frühstücksbrot abzufressen und dabei ja kein Krümchen in ihr heim Morgendämmerung ausgelegtes Zimmer zu verschieben. Weiter fort zeigt sich die Fensterumrahmung einer Mansarde, in der ein Kettner, aufgehängter Spiegel schaut, und welche, sobald die Sonne höher steigt, sich wegen der grausamen Strahlendrehung des Zinnsches unter einen großen roten Vorhang schlüchtet. All jene Armentwohnungen gehen nach der Rückseite eines riesigen Hauses hinaus, nach jener Seite, wo die Hintertreppen liegen, das Küchenwasser abfließt und die Risse im Ge-

mäuer, die Leitungsröhren der Schornsteine, sich hinstrecken. Das ist dunkel und häßlich. Aber der Student betrübt sich darüber nicht. Nur eins rührt ihn: die Stimme einer alten Frau, welche tagtäglich in demselben Tone die ewig gleiche und klägliche traurige Phrase in die vom Straßengeräusch noch nicht gefüllte Morgenluft ruft: „Wie glücklich, wer in solcher Zeit auf dem Lande wohnt!“ Zu wem sagt sie das, die arme alte? Zu niemandem, zu jedermann, zu sich selbst, vielleicht zu dem Jettis, dessen mit frischem Grünzeug versehenen Koffix sie an die Verkaufsstelle hängt, vielleicht zu den Blumenböden, die vor ihrem Fenster aufgestellt sind. Jad ist ganz ihrer Ansicht hin und her, trampelt enthusiastisch auf den Beinen, während Jads Mutter, welche das struppige und schlecht gekämmte Wesen, das sie da vor sich hat, nicht wieder erkennt, sich entschuldigt und zur Tür zurückeilt.

„Rechtsrum!“ ruft Belkar, der beim Kaffeekochen beschäftigt ist.
Der Schlüssel dreht sich nach links.
„Rechtsrum! Rechtsrum!“
Der Schlüssel dreht sich immer mehr nach links. Der Saugier, mit der Kaffeekanne in der Hand, öffnet ungeduldi und Charlotte eilt ins Zimmer. Erstaunt über dies Geräusch brechen von breiten Halben, Federn und Epiben, mit tiefen Verbeugungen, springt auf seinen krummbeinigen Füßen hin und her, trampelt enthusiastisch auf den Beinen, während Jads Mutter, welche das struppige und schlecht gekämmte Wesen, das sie da vor sich hat, nicht wieder erkennt, sich entschuldigt und zur Tür zurückeilt.
„Verzeihung, mein Herr, ich irrte mich.“
„Heim Tom dieser Stimme hat Jad das Haupt erhoben und springt auf!“
„Nicht doch, Mama, Du irrst Dich nicht.“
„Ach, mein Jad, mein Jad!“
Sie wirft sich an seinen Hals, flüchtet sich in seine Arme.
„Rechte mich, Jad, beschütze mich. Dieser Mensch, dieser Elende, dem ich alles gegeben, alles geopfert habe, mein Leben und das meines Kindes — er hat mich geschlagen, ja, er hat mich soeben geschlagen. Als er heute Moraca heimkehrte, nachdem er zwei Nächte außer dem Hause verbracht, wollte ich ihm einige Vorstellungen machen. Ich meine, das stand mir zu. Da hat er sich entsetzlich ereifert und hat die Hand gegen mich erhoben, gegen mich gegen mich.“
Der Schlag der Phrase giag in einem Ausbruch von Tränen, von erschütterndem Schluchzen verloren. Bei den ersten Worten der unglücklichen Frau hatte sich Belkar heimlich zurück-

gezogen und die Tür über diese Familienzene geschlossen. Jad stand aufrecht vor seiner Mutter und betrachtete sie mit Schrecken und Mitleid. Wie verändert, wie bleich sie ist! Bei dem frühen Tage und der aufgehenden Sonne, welche das kleine Zimmer überflutet, erheben die Spuren der Zeit auf ihrem Gesicht weit tiefer, und an ihren gelichteten Schläfen glänzen einige weiße Haare, welche sie sich nicht einmal zu verborgen die Mühe genommen hat. Sie denkt nicht daran, ihre Tränen zu trocknen, sondern spricht mit Gelächter und erzählt ihm durcheinander, aufs Geratewohl, all ihre Beschwerden über den Mann, den sie soeben verlassen, denn es drängen sich deren gar viele auf ihre Lippen und machen sie flammern.

„O, Jad, was habe ich seit zehn Jahren gelitten! Wie hat er mich verwundet, mir das Herz zerrissen. Ich sage Dir, er ist ein Ungeheuer. Er verbringt sein Leben im Kaffeehaus, in Brauereien, wo Franzosen sind. Dort machen sie jetzt ihr Journal. Aber es ist auch darnach! Die letzte Nummer war entsetzlich! Du weißt, als er nach Andret kam, um das Geld zu bringen, war ich auch da, in dem Dorfe gegenüber, und ich hätte Dich so gern gesehen. Aber nein, der Herr wollte es nicht. Darf man so boshaft sein? Er verweigert Dich so tief, er grüllt Dir so sehr, weil Du Dich von ihm losläßt. Das besonders verzeiht es Dir nicht. Und doch hat er uns das Brot oft genug vorgeworfen, das Du bei ihm aßest. Er ist so knausrig. Soll ich Dir noch etwas sagen, was er Dir angetan hat? Ich hätte niemals davon mit Dir reden wollen. Aber heute tutet alles über. Gut denn! Ich hatte zehntausend Francs für Dich welche mir „Guttenrad“ gelegentlich der Andret-Affäre geschenkt. Er hat sie in seine Rundschauf gesteckt, ja, mein Lieber, in seine Rundschauf. O, ich weiß, daß er glaubt, sie sollten hohe Zinsen bringen, aber die zehntausend Francs sind nicht so vielen anderen verschlungen, und als ich ihn fragte, ob er Dir nicht darüber Rechnung ablegen würde, denn schließlich konnte Dir in Deiner Stellung dies Geld doch gute Dienste leisten, weicht Du, was er ba getan hat? Er hat eine lange Rechnung aufgesetzt über alles, was er für Deine Erziehung, Deinen Unterhalt in Etliches und bei Kroube während der ganzen Zeit vorausgibt hat. Das machte fünfzehntausend Francs. Aber, wie er sagt, verlangt er weiter keine Zurechtstellung. Ist das nicht schrecklich? Und doch habe ich alles getragen, seine Unrechtfertigkeiten, seine Bosheiten, die unaufrichtige Art und Weise, in der er mit seinen Fremden den jezt Andret-Mare sprach, gleich als ob Deine Unschuld nicht erkannt und öffentlich herbeigeholt worden wäre; ja, selbst das ertrag ich, weil mich ja doch all ihre Redensarten nicht verhindern könnten, Dich zu lieben und hundert Mal des Tages an Dich zu denken.“ (Hart. folgt.)

Vergleicht man die neueingeteilten Wahlkreise mit dem Wahl-
ergebnis der Landtagswahlen im Jahre 1903, so ergibt sich, daß an
die einzelnen neugebildeten Kreise an sozialdemokratischen Wahl-
männern in allen 8 Klassen zusammen entfielen: I. Kreis 18,7 Pro-
zent, II. Kreis 18,7 Prozent, III. Kreis 29,8 Prozent, IV. Kreis
29,1 Prozent, V. Kreis 37,8 Prozent, VI. Kreis 36,6 Prozent,
VII. Kreis 37,6 Prozent, VIII. Kreis 30,9 Prozent, IX. Kreis
46,9 Prozent, X. Kreis 33,3 Prozent, XI. Kreis 47,4 Prozent,
XII. Kreis 34,6 Prozent. Es bietet also, wie wir schon vor einem
Jahre bei Festlegung der neuen Berliner Landtagswahlkreiseinteilung
dies feststellen, der IX. und XI. Kreis (im Norden Berlins) mit
46,9 bzw. 47,4 Prozent aller Wahlmänner bei den letzten Land-
tagswahlen die meisten Aussichten für einen Sieg
der Sozialdemokraten. Auch in dem neugebildeten Landtagswahl-
kreis Rixdorf-Schönberg erhielten wir 1903 in den betreffenden Krei-
sen reichlich 48 Prozent aller Wahlmänner.

Arbeitslos wird diesmal durch das Anziehen der Gürtelkranke
ein Teil der Wähler aus der 3. Klasse in die 2. gelangen, so daß
sich die Aussichten für und in dieser Klasse verbessern.

Bei eifriger Agitation dürfte es gelingen, diese
beiden Kreise ohne fremde Hilfe für uns
zu gewinnen. Und sicherlich werden unsere Berliner
Genossen alles daran setzen, in das elendeste aller Wahl-
systeme Pflöcke zu schlagen und die Stärke der Sozialdemo-
krate im roten Berlin vor aller Welt aufs neue zu er-
weisen.

Das sanktionierte Bloßwerk. In der Donner-
tag-Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf des Ver-
einigungsgesetzes in der vom Reichstage beschlossenen
Fassung und dem Entwurf des Gesetzes, betr. Verrückung
des Börsengesetzes in der vom Reichstage beschlossenen
Fassung, die Zustimmung erteilt. Das neue Vereins-
gesetz tritt also am 15. Mai in Kraft. An der Arbeiter-
schaft wird es nunmehr liegen, die einzelnen kleinen Fort-
schritte für ihre Propaganda voll auszunutzen.

Landtagschluß! Das Dreiklassenparla-
ment hielt am Donnerstag seine letzte Sitzung vor den
Neuwahlen ab. Sie arbeitete den Rest der noch unerledigten
Petitionen auf, darunter eine Petition des Verbandes der
Vergarbeiter Deutschlands, die eine Verrückung der Verg-
gebung mit Bezug auf den Rastbergbau verlangte. Ohne
Debatte wurde über sie zur Tagesordnung übergegangen.
Eine Petition, die die Befreiung der Arreststrafe für die
unteren Beamten forderte, wurde der Regierung als Material
überwiesen. Die anderen Petitionen sind nicht der Er-
wähnung wert.

Im Hause der Lords nahm sich vor Eintritt in
die Tagesordnung Professor Küster aus Marburg seines
gestern von einem ganz feudalen Herrn angegriffenen Kollegen
Schmoller an.

Schmoller hatte die glückliche Rolle, die er bei dem Kampf um
die Entlassungsdokumente gespielt hatte, in einem Berliner allbräu-
liche Platte mit Ausfällen gegen die andersdenkenden Mitglieder des
Herrn Schmoller an. Darob griff einer dieser von Schulenburg
Herrn Schmoller an und Herr Küster sagte einige Worte der Ent-
schuldigend für den durch Krankheit verhinderten Schmoller, anstatt
der Presse das Recht zu wahren, Beschlüsse auch einer so erlauchten
Versammlung wie das Herrenhaus zu kritisieren. Dann er-
lebte man noch den Nachsatz, der die Mittel für die den Ver-
fahren zu gewöhnlichen Unterhaltungsfragen fordert. Die Art, wie das
Herrenhaus dies tat, wird die beste Freude des Herrn von Rhein-
haben hervorgerufen haben. Während im Abgeordnetenhaus ein
formlicher Weitauf der Parteien um die Gunst der Beamten zu be-
schaffen war, und Preussens Finanzminister mehrere Male ein
„unangenehm“ der Regierung vorbrachte, hielt sich das Herrenhaus von
solcher Popularitätstheater frei. Die es vorgab, weil es die Interessen
des Allgemeinwohls über die Interessen einzelner Beamtenkategorien
stellt, im Widerspruch natürlich, weil die geborenen Gesetzgeber
nicht nötig haben, beim Volke populär zu sein. Ihnen liegt viel mehr
an der Gunst einer anderen Stelle! Und so fand der Kommissions-
berichterstatte, der freimüthige Oberbürgermeister Ehlers aus
Danzig, gar heftige Worte über die „höflichen“ Beleidigungen,
die die Beratung des Nachtragsetats im Abgeordnetenhaus gezeigt
haben. Er teilte seine Worte des Tadels nach rechts wie nach links
aus. Dann lang er ein hohes Lied über die Entschuldigungs-
fähigkeit des preussischen Brantentums, die ebenso groß sei wie
seine Vaterlandsliebe! Es sei jedes Beamten verdammte
Acht und Schandhaft, seine Arbeit zu leisten, ganz gleich, ob es
ein paar hundert Mark mehr oder weniger Gehalt gibt. Was sich
für ein Herrschändler doch alles leisten kann, nur weil er nicht zu be-
fürchten hat, nicht wiedergewählt zu werden.

Debatte los nahm das Haus den Nachtragsetat an und
seine Mitglieder begaben sich sogleich zum Abgeordnetenhaus
hinüber, wo vor beiden Häusern der feierliche Schlußakt vor
sich ging. Hülow war mit dem Staatsministerium vollständig
erschienen und es war eine Lust, alle Minister in ihren
weißen, glänzenden Vorhemden so in Reih und Glied stehen
zu sehen. Nach der Verlesung der Schließungsurkunde, die
an Bord der „Hohenzollern“ in Venedig am 28. März ge-
geben ist, brachte Herr v. Kröcher das obligate Hoch aus
und die Herrlichkeit dieses Landtages hatte ihr Ende er-
reicht!

**Zur freiwililigen Kandidaten-Aufstellung in
Berlin, die wir in der gestrigen Nummer mitteilten, sagt
ein liberaler Wähler in der „Berl. Volksztg.“:**

Jetzt meldet dieselbe „Frei. Zeitung“: Berammeln der
Vertrauensmänner der freiwiligen Volkspartei, die letzte Tage in
den betreffenden Berliner Landtagswahlkreisen stattfanden, haben be-
schlossen, den Wahlmännern die Kandidaturen nachfolgender Herren
zu empfehlen. Und es folgt dann für jeden Wahlkreis der Name
des einzigen, von den Kandidaten drei Herren der Zentralstelle —
Dapf, Bremer, Hübner — schon seit Monaten schlagelagten Kandi-
daten, z. B. für den zweiten Wahlkreis des Herrn Gerschel usw.
Es war verwunderlich, wenn die Parteileitung auch bekannt gäbe, wo
eigentlich die „große“ Vertrauensmännerversammlung des zweiten
Berliner Landtagswahlkreises stattfand hat, wann und wer denn
eigentlich in dieser Versammlung der Vertrauensmänner des Kreises
gewählt wurde. Hunderte von Anhänger der frei-
wiligen Volkspartei in Berlin, die bei allen
früheren Wahlen als Wahlmänner aus Ver-
trauensmänner tätig gewesen sind, haben jeden
Tag auf die übliche Einladung zu den Ver-
sammlungen der Vertrauensmänner gewartet,
um an dieser Stelle ihre politischen Ansichten über
die Personen der Kandidaten zum Ausdruck zu bringen und die aus-
gesprochen — nicht einzelnen „einzelnen“ Herren — zutreffende Be-
schlüsse der Kandidaten vorzunehmen.

Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß die „Ver-
sammlung der Vertrauensmänner“ anscheinend aus ganzen
jeden Herren bestanden hat, deren Winken nun die ganze Partei
folgen soll.

**Wo bleiben die Innungsgrößen? Bereits
früher haben wir an der Hand der Bistern dargetan, daß
die Innungen und die Handwerkskammern im Durchschnitt
außerordentlich teuer verwalet werden. Jetzt hat die Er-
hebung über die Wirkung des Handwerkergesetzes neue,
höchst merkwürdige Tatsachen über die Finanzwirtschaft der
Innungen zu Tage gefördert.**

Es wird darin berichtet, daß die Innungen 1901
rund 5,15 Millionen (einschließlich eines vorgetragenen
Kreditfallos von 1,8 Millionen) einnahmen und rund
3 1/2 Millionen Mark verausgaben. Die Einnahmen stam-
men aus den verschiedensten Quellen. Fast 1/2 Millionen,
also rund ein Fünftel der Gesamteinnahme, wurden aber
von den Gesellen und Lehrlingen und von den zu
ihrer Erziehung und Wohlfahrtspflege bestimmten Insti-
tutionen aufgebracht! Höchst seltsam berühren die Mit-
teilungen über die Ausgaben. Wir finden da, daß bei
weitem mehr als die Hälfte, nämlich zwei Mil-
lionen für Verwaltungskosten, davon fast
eine Million für persönliche Vergütungen und sonstige
Ausgaben gebraucht wurden!

Die Zahlen, die für Aufwendungen angegeben sind,
die im eigentlichen Jmed der Innungen liegen, wirken
zum Teil direkt grotesk. Neben 19.940 Mark Vergütungen
für Beauftragte, 156.400 Mark für Schulzwecke, 187.000
Mark für Krankenkassen, Herbergen und Gesellen-Unter-
stützungen, 70.571 Mark für Arbeitsnachweise finden wir
14.046 Mark für den gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb,
nur 13.345 Mark (!) für Meisterkurse und belehrende Vor-
träge, nur 9685 Mark für Bibliotheken und Lesezimmer.
Auf positive Leistungen für die Förderung des Handwerks
und Unterstützungen entfielen im ganzen kaum 1/2 Mil-
lionen! Demgegenüber ergeben sich bei rund 5000 von
den 11.389 Innungen allein 255.943 Mark (über eine
Vierelmillion) für Repräsentationszwecke
und Geselligkeit: so zum Beispiel 95.020 Mark
für Ausflüge, Bälle, Sozietts- und sonstige Geschenke,
72.357 Mark für Quartals- und 37.148 Mark für
Stiftungsgeselle!

Das Vermögen der Innungen betrug 2 1/2 Millionen
Mark Aktiva, die Schulden (meist Hypothekenschulden)
besitzerten sich auf 10,8 Millionen Mark, die Mitglieder-
zahl betrug 1904 fast eine halbe Million Personen.

Diese finanziellen Ergebnisse sind geradezu lässlich.
Das Mißverhältnis der einzelnen Ausgabeeposten (man
verleiche: 9685 Mark für Bibliotheken und Lesezimmer
— 95.020 Mark für Ausflüge und Vergnügungen) zu ein-
ander läßt den Wunsch nach einer Reform des Innungs-
wesens durchaus berechtigt erscheinen.

Diese Innungsmeister wollen sich obendrein noch über
Vergütung von Arbeitergrößen bei anderen beschweren!

Müller-Weinungen, der Bloßhänpfling. Die Heilste
„Reiter Zeitung“:

Müller-Weinungen im Reichsdienst. Wie wir
vernehmen, gedenkt der Abg. Müller-Weinungen sich zum Ueber-
tritte in den Reichsdienst zu melden, da er die Beför-
derung hat, das er im bayerischen Dienst nach seinen Leistungen und
Anlagen nicht entsprechend voran kommen wird. Unter der „ultra-
montanen Herrschaft“ sei eine rasche Karriere für ihn ausgeschlossen,
die er im Reich erhofft.

Die „Berliner Zeitung“ schlägt dem Reichsorgan unter
Ablehnung der Müller-Weinungen die Absicht ein vor Bisternsprache vom
lächlichen Herkommen mit dem Kopf. Wo sie sich die zu diesem Ver-
halte notwendige Bibel geliehen hat, ist nicht zu erleben. In der
Hand gehabt haben dürften beide streitenden Teile dieses Buch schon
lange nicht mehr.

Ein Enttäuschter. Der demokratische bayerische Landtags-
abgeordnete, Professor Dr. D. Quide hat sein Amt als Mitglied
des zweiten Ausschusses der Deutschen Volkspartei niedergelegt.
— Er hat genug vom Bloß.

Wer sich nicht fügt — flieht. Der Bischof von Rottenburg
in Würtemberg hat, nach dem Tode der bayerischen Bischöfe,
sämtlichen Geistlichen seiner Diözese jede Mitarbeit an
nationalistischen Zeitschriften und Zeitschriften ohne bischöfliche Erlaubnis
durch einen Erlass verboten. Und wie die Schulungen
müssen sie gehorchen.

Die Hamburger „republikanische Polizei“ läßt sich durch
die Annahme des Reichsvereinsgesetzes nicht verblüffen. Sie hat eine
Versammlung der Freidenker-Gesellschaft, in der über das Thema
„Kriegsland und Ruhe“ referiert werden sollte, wieder verboten.
— Das Hardwert wird ihr aber bald gelegt sein.

Der wandernde Blumenstrauß im Reichstage. Nach
der Abmahnung über das Börsengesetz in der gestrigen Sitzung des
Reichstages ergriffen sich zum Schluß eine erprobte Szene. Die
„Reichstags-Volkspartei“ schrebt darüber in einem Stimmungsbild:
Ein Diner schloß einen mächtigen Blumenstrauß herbei, er
will ihn dem Referenten für das Börsengesetz, dem Abgeordneten
Weber (natl.), überreichen. Die Umstehenden weichen zurück und
jemand schiebt den Strauß dem Abgeordneten Müller-Wein-
ungen und den übrigen Freidenkern zu. Verschämt schieben die
den Strauß wieder zurück. Will denn niemand die Auszeichnung?
Schließlich nimmt sich ihrer der Nationaldemokratische Weber an. Der
zweckdienliche Blumenstrauß, geschenkt von der Börse,
und der verschämte Freidenker — wahrhaftig Stoff zu einer
Komödie!

Das Verbrechen Jugend. Zur selben Stunde, da Grösse
Heine im Reichstage den protestierenden und Oh! rufenden Frei-
denkern zueriet: „Sie unterbinden die körperliche und geistige Aus-
bildung der Arbeiterjugend“, fällt das Oberlandesgericht
ein Urteil, durch welches die Vereine der arbeitenden
Jugend für politische Zwecke erklärt wurden.
Nach § 10a des neuen Vereinsgesetzes 3 Personen unter 18 Jahren
die Mitgliedschaft an politischen Vereinen verboten, nach § 11 des
Gesetzes können die Vorstandsmitglieder eines politischen Vereins,
der Personen unter 18 Jahren ausnimmt, mit Geldstrafe bis
150 Mk oder „im Unvermögensfalle“ mit Haft bestraft werden.
Eine Jugendorganisation wird daher in demselben Augenblick ver-
boten sein, in dem sie gerichtlich für einen politischen Ver in er-
klärt wird.

Das Urteil des Rühmlicher Oberlandesgerichts zeigt, wohin in
der Area des neuen „liberalen“ Vereinsgesetzes der Weg geht.

Ein heimliches Fahrradsubsidat. Eine Subsidatgründung
treibt die andere. Durch den wirtschaftlichen Rückgang in den
letzten Monaten hat der schon längst vorgeschrittene Syn-
dikalierungsprozess einen neuen Antriebs erfahren; Syndikatspläne,
die bereits gescheitert erschienen, wurden unter dem Einfluß des
Konjunkturaufschwunges wieder aufgenommen und über Erwar-
tung schnell erfolgreich durchgeführt. Innerhalb der letzten Woche
allein folgten sich die Häuser 7 großer Tapetenfabriken zu
einem kleinen Tapetenruß, ferner die Bildung eines Juden-
kartells und nun wird die Errichtung eines deutschen Fahrrad-
subsidates gemeldet. Dieses Fahrradsubsidat ist unter Leitung
der Bergisch-Märkischen Bank vor kurzem zu Stande gekommen, von
seiner Eröffnung erzählt die „Berliner Zeitung“ am Dienstag durch
die Mitteilung der Vermittlung einer Arbeitergesellschaft an die

Versammlung der Aktionäre, daß man sich von einem neugebildeten
Subsidat eine gute Einwirkung auf das Geschäft im laufenden
Jahre verspreche. Das definitiv abgeschlossene Subsidat erstreckt
sich, wie die „Voss. Zig.“ erfährt, über ganz Deutsch-
land und umfaßt etwa 90 Prozent der ge-
samten Erzeugung. Die ausstehenden 10 Prozent
entfallen im wesentlichen auf kleinere Firmen, unter den ausstehenden
Betrieben soll sich nur eine einzige größere Firma be-
finden, von der das Subsidat ansehnlich keine Störung seiner
Maßnahmen erwartet, weil sie lediglich bessere Qualitäten her-
stellt. Mit dem Beginn der Subsidatstätigkeit ist nicht geädert
worden, die Preise für Fahrräder haben bereits
eine nennenswerte Erhöhung erfahren. Daß es sich bei diesem
Subsidat nicht um eine lose Konvention handelt, geht aus der
weiteren Angabe hervor, daß auch mit den Lieferanten der
Fahrradfabriken, den Röhren-, Speichen- und Naben-, Ketten-,
Sattel-, Taschen-, sowie Glockenfabrikanten, Vereinbarungen ge-
troffen wurden, nach denen den Metallern des Fahrrad-Syn-
dikalats Vorzugpreise zu gewähren sind. Nach einer anderen
Mitteilung ist die Mitwirkung der Bergisch-Märkischen Bank bei
der Subsidatbildung erfolgt, um eine Verkaufszentra-
lisation herbeizuführen.

Anslaud.

Der Bürgermeister von Rom. Der römische Bürger-
meister Nathan hat sich durch sein Verhalten während der
letzten Vorkommnisse in der römischen Hauptstadt die größte Un-
zuliebe bei den Reaktionen erworben. Er wurde deswegen
in der Stadtverordnetenversammlung am Montag von der konser-
vativen Minorität auf das Gehäufte angegriffen. Und was hatte
der Bürgermeister verbrochen? Er ließ, als er von dem Blut-
bad in den Straßen Roms Kunde erhielt, die Flagg auf dem
Kapitol auf Salbmasse stellen und mit einem Trauer-
flor umhüllen. Auf die hiergegen erhobenen Vorwürfe ant-
wortete er, daß er keine größere Trauer kenne, als die durch
das Vergehen von Bürgerblut hervorgerufene. Für die Opfer
der Polizeibrutalität hat der Bürgermeister aus eigenen Mitteln
begleitet und wegen dieser seiner persönlichen „Abgabe“
war er natürlich Niemanden Rechenschaft schuldig. Und dann
hat er ein Manifest erlassen, in welchem er die Wiederaufnahme
der Arbeit empfiehlt. Auch daraus konnte sich der römische
Opposition ihm keinen Strich brechen. Schließlich hat der Bür-
germeister in höchst taktvoller Weise die Vermundeten von beiden
Seiten, also die verletzten Bürger sowohl als auch die verletz-
ten Gendarmen im Hospital besucht. Von den letzteren hat er
allerdings keine mehr vorgefunden, sie waren schon entlassen,
ihre Verwundungen waren sehr leichter Natur. Die Angriffe
der Opposition wurden abgelenkt.

Dieser Bürgermeister ist kein Sozialdemokrat, aber er ver-
dient unsere Achtung, denn er ist ein Mann. Sätten wir
solche!

Die Gewerkschaften und ihre Zentrale. Der Verband
der Fachvereinigungen Hollands hat seinen Jahresbericht
herausgegeben, der von starkem Wachstum der Zentrale und
der in ihr vereinigten Gewerkschaften zeugt. Am 1. Januar
1907 gehörten dem Verbande 18 Organisations mit 23.598
Mitgliedern an und am 1. Januar 1908 waren es 24 mit
32.270 Mitgliedern. 22 der Organisations geben eigene Fach-
organe heraus, die im ganzen in 40.000 Exemplaren erscheinen.
14 Organisations sind auch international verbündet. Die Ein-
nahmen der 24 Organisations betragen 753.595,62 Gulden, die
Ausgaben 117.270,60 Gulden. Für Lohnkämpfe in den eigenen
Berufen wurden 88.198,70 Gulden, zur Unterstützung von
Kämpfern in anderen Berufen 18.172,73 Gulden ausgegeben.
Das Gesamtvermögen der Organisations belief sich am 1. Janu-
ar 1908 auf 1.050.454,09 Gulden.

Die Abrechnung des Verbandes der Fachvereinigungen für
das verlossene Jahr schließt mit der Bilanzsumme von
11.021,33 Gulden. Für das laufende Jahr wird bereits mit
einer Zahl von 38.950 Mitgliedern gerechnet.

Marokkanische Kämpfe. Es wird bestätigt, daß die Fran-
zosen Settat ohne Kampf wieder besetzten. General d'Amade tele-
graphisch: Die Mehrzahl der Bevölkerung von Settat kam den
Truppen entgegen und empfing sie wie ihre Befreier.
Der Raub wurde wieder in seine Stellung eingeleitet. Ein Detachement
wird vorläufig für seinen Schutz sorgen. Die benachbarten
Stämme versicherten General d'Amade von neuem ihre Unter-
werfung.

In dem Ministerrate teilte Minister Bichon mit, daß zwischen
Casablanca, der Reichs- und den französischen Lagers voll-
kommen eine Ruhe herrsche. Bis Madagat sei jeder Widerstand
aufgegeben. Muley Hafid bemühe sich, die feindselige Stimmung im
Gebiete der Madagat durch die Lieferung von Munition und Artillerie
zu löschen, und wiegele die Raids in der Umgebung von Magagan
gegen die Franzosen auf.

Mittel zur Vertreibung der Arbeitslosigkeit. Das
Geld der Arbeitslosen ist bei weitem in Ebcago sehr groß. Wie
berichtet wird, sammelten sich dort fünf hundert beschäftig-
ungslose Arbeiter, die unter freiem Himmel aufgestellt
hatten, vor dem Rathaus an und erklärten, sie seien entschlossen,
so lange dort zu bleiben, bis sie entweder Arbeit und Brot bekommen
oder verhungern. Da die Polizei von dem Anzuge weiterer
2000 Arbeitsloser in Kenntnis gesetzt wurde, und insofern keine
Maße beschloß, so trieb die Menge mit Kanitela
aus einander, wobei einige Personen, die durch die von der ent-
gegengehenden Richtung herankommenden Demonstranten angehalten
wurden, Verletzungen erlitten. Für heute ist eine Wiederholung
der Kundgebungen geplant. Die Arbeitslosen leisteten der Polizei
keinen Widerstand, gaben aber wiederholt ihren festen Entschluß kund,
auf der Straße zu sterben, wenn ihnen nicht geholfen würde.
Die städtischen Behörden gaben dem Verlangen der arbeitlosen Menge
schließlich nach und ließen Lebensmittel unter die Leute verteilen,
normal man nicht recht an ihre dauernde Passivität glaubt und einen
Angriff auf das Rathaus und den Stadtkreisvorort Hammoud be-
fürchtet.

Vielleicht kommt in Amerika einmal der Tag, wo die Arbeits-
losen ihre blutigen Augen, die Milliarden, mit Antikeln
auseinanderreiben.

**Der Jahresbericht zum sozialdemokratischen Parteitag
in Holland.** Zu dem wie alljährlich auch diesmal zu Dieren
stattfindenden Parteitag der niederländischen Sozial-
demokratie veröffentlicht der Parteisekretär Van Ansthoof in „De
Volk“ seinen Jahresbericht.

Dem Parteivorstand gehören die Genossen Vliegen, Van
Ansthoof, Steef, Schaper, Spielman, Mendels und Troelstra an,
von denen die drei zuerst genannten die Geschäftsführung bilden.
Zunächst wird über die Urabstimmung der die wichtigsten Be-
schlüsse des vorjährigen Parteitagresses unterworfen wurden, be-
trifft. Das Vertrauensvotum für die Parteileitung, das mit
den Sähen schließt:

Der Kongress spricht sein volles Vertrauen in
die gute sozialdemokratische Bestimmung der leitenden Organe
der Partei aus und erklärt sich im allgemeinen einverstanden
mit der bis jetzt befolgten Politik, abgesehen schließlich an das
sozialdemokratische Bewußtsein aller Parteigenossen, kamerad-
schaftlich und in gegenseitigem Vertrauen gemeinsam zu wirken
in dem Kampf gegen den Kapitalismus.
wurde mit 3367 gegen 246 Stimmen und 361 unbeschriebenen
Zetteln genehmigt. Auch der Kongressschluß zur Einsetzung
einer Kommission, die das Parteiprogramm prüfen
und eventuell Vorschläge machen soll, wurde durch
die Urabstimmung genehmigt. Die bemerkenswerten gewählte
Kommission hat ihr Gutachten noch nicht vorgelegt.

Breslau, den 10. April.

Von Gesetgebung... mit denen sich der Parteivorstand beschäftigt, sind besonders die Krankenversicherung...

Der Kampf für das allgemeine Wahlrecht, der ja von einem besonderen Komitee geleitet wird...

Die Parteiorganisation hat im verfloffenen Jahre gute Fortschritte gemacht. Die Zahl der Ortsabteilungen ist von 167 auf 176...

Der Broschürenhandel der Partei, unter Verwaltung des Genossen Meier, hat 21 neue Schriften herausgegeben...

Von den Wahlen im verfloffenen Jahre ist besonders die Erleichterung zur zweiten Kammer in Frankfurt für den verstorbenen Genossen Tal zu erwähnen...

Die Abrechnung der Parteikasse schließt mit der Bilanzsumme von 7344,84 Gulden. Im Verlaufe der Abrechnungen und Einzelabrechnungen wurden 4388,68 Gulden aufgebracht...

Kleine Auslandsnachrichten.

In St. Die (Frankreich) wurde ein Metzger, der überführt worden war, im Kommer verhorbener Fleisch an Truppen verkauft zu haben, zu drei Monaten Gefängnis und 3000 Frks. Geldbuße verurteilt...

Arbeiterbewegung.

Rechenschaftsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands für 1907.

Die Einnahme betrug für das Jahr 1907 rund 575.000 Mark; das Mehr gegenüber dem Vorjahr stellt sich wie rundherd hier wie bei den folgenden Zahlen ab - auf 77.000 Mark...

Entwickelung der Gewerkschafts-Organisationen. Die Abrechnung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes für das Jahr 1907 ergibt einen Mittelverbestand von 74.567 bei einem Verbandsumsatz von 876.875,43 Mk.

Ausbreitung der Steinzeug- und Kammer für Mittel-Deutschland. Eine in Frankfurt a. M. tagende Versammlung des Mitteldeutschen Arbeiterverbandes für das Pfälzer-Gewerbe...

Die Schiffswerften in Gesslemünde stellen Donnerstag 30 Prozent der Ausgelassenen wieder ein. Weitere Einstellungen sollen folgen.

Die Lohnbewegung der Schneider in Regensburg ist dank einer guten Organisation nun zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Beigelegte Differenzen. Durch Verhandlungen zwischen den Verbandsfunktionären mit dem Sekretär des Arbeitgeberverbandes wurden die Differenzen der Westarbeiter in Bamberg beigelegt.

Der Streit auf den Schächten der Nordböhmerischen Kohlenbergwerksgesellschaft ist beendet. Die Arbeit wurde in vollem Umlauf wieder aufgenommen.

* Wünsche allein tun's eben nicht. Unter der Ueberschrift: 'Keine Feuerungszulage der städtischen Betriebsbeamten' berichtet das Zentrumblatt: Der Verein der städtischen Betriebsbeamten hatte vor Beginn der Etatsberatungen in der Stadtverordneten-Versammlung an den Magistrat die Bitte um Gehaltsregelung oder Gewährung einer Feuerungszulage gerichtet.

* Stadt-Theater. Heute Freitag werden 'Die Meistersinger von Nürnberg' von Richard Wagner zur Aufführung gebracht. (Anfang 7 Uhr.) - Sonnabend geht nach längerer Pause Richard Schank's Musikdrama 'Salome' in Szene.

* Liebe-Theater. Stomronn's Lustspiel 'Panne' wird heute in der bekannten Fassung zur Darstellung gebracht. - Sonnabend findet die Uraufführung des historischen Schauspiel 'Ein Todesurteil' von Grafen W. von Kaysersfeld statt.

* Im Thalia-Theater wird am Sonntag die beliebte Operette 'Kühnheit' von Edmund Ecker zur Aufführung gebracht.

* Das Schauspielhaus hatte am Donnerstag nach langer Pause endlich wieder ein ausverkauftes Haus. Das hat mit ihren Tänzern die Ruth St. Denis getan. Gerade waren wir dabei, an die Adresse des Schauspielhauses zu schreiben, daß es für alle Teile vorzüglich sein würde...

* Lieblich's Etablissement. Heute Freitag gastiert die Reformtänzerin Viola Villani zum vorletzten und morgen zum letzten Male. - In der am Sonnabend stattfindenden rauchfreien Nachmittags-Vorstellung treten nachstehend genannte Kräfte auf: Albertina Mehlisch Dressurakt mit Kraxas, Kalabus und Papageno...

* 'Der Mann mit der eisernen Maske.' Die mit ihrem Titel an die Zeit der spanischen Inquisition erinnernde Pantomime hatte bei der am Donnerstag im Zirkus Busch stattgefundenen ersten Aufführung einen großen Erfolg. Hervorgehoben durch die fast nicht zu über treffende prachtvolle szenische Ausstattung. Die Handlung selbst führt uns in das Leben und Treiben am Hofe Ludwigs XIV. von Frankreich ein...

Das ist der Hauptinhalt der 'Eisernen Maske', der eigentlich bei der ganzen Pantomime Nebenrolle spielt. Den Hauptinhalt bilden die pompöse in Szene gesetzten Nebenbilder. So an der anderen die Aufzüge zur Vestibule vor dem Hofe. Das der Cour folgende Ballet von 60 Tänzern, der nächtliche Überfall und die Einnahme von Strakburg, der Aufzug der Ränke, die Illumination des Straßburger Münsters, eine Falkenjagd mit ihren aufstrebenden Flugarten vor hoher Felsenwand in die zu einem Waldsee hergerichtete Manege und das Fest im Schloß zu Kontantebledau.

* Feuer. Am 8. d. M. geriet Kleine Scheitnerstraße 4 zur Keller die Decke über einer Tischlerei in Brand, sodas die Feuerwehrrufen werden mußte. - In der Nacht zum 9. d. M. brach in dem Refektorium einer Tischlerei Schulstraße 24 Feuer aus, durch welches das Dach zerstört wurde.

* Unfall. Am 8. d. M. wurde auf der Bischofstraße ein Arbeiter wiederholt von Klumpen befallen, sodas er in das Hospital gebracht werden mußte.

* Im Trau. Donnerstag, Abend um 8 1/2 Uhr schlug ein Mann auf dem Reberberg 28 in dem Restaurant, in dem er vorher gegessen hatte, die Scheibe ein. Dabei durchschlug er sich die Fußknochen. Die Feuerwehrrufen wurde das Feuer bald auf seinen Herd beschränkt.

* Die Schlosser versammeln sich Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, um einen Vortrag des Genossen Rob. Albert über das Thema: 'Die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften', zu hören.

* Die Schlosser versammeln sich Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, um einen Vortrag des Genossen Rob. Albert über das Thema: 'Die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften', zu hören.

* Im Trau. Donnerstag, Abend um 8 1/2 Uhr schlug ein Mann auf dem Reberberg 28 in dem Restaurant, in dem er vorher gegessen hatte, die Scheibe ein. Dabei durchschlug er sich die Fußknochen. Die Feuerwehrrufen wurde das Feuer bald auf seinen Herd beschränkt.

* Die Schlosser versammeln sich Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, um einen Vortrag des Genossen Rob. Albert über das Thema: 'Die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften', zu hören.

* Die Schlosser versammeln sich Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, um einen Vortrag des Genossen Rob. Albert über das Thema: 'Die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften', zu hören.

* Die Schlosser versammeln sich Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, um einen Vortrag des Genossen Rob. Albert über das Thema: 'Die kulturellen Aufgaben der Gewerkschaften', zu hören.

Rob. Marie 'Weil', Nummer 57,376, mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen gestohlen. Ferner zwei Räder, Marke 'Ordnung' und Marke 'Bestenrat'.

* Schaufensterdiebstahl. In der Nacht zum 8. d. Mts. wurden aus einem Schaufenster auf der Neue Laibacherstraße ein Paar braune Damenschuhe, zwei Paar schwarze Damenschuhe, ein Paar Herrenschuhe und ein Paar Herrenschuhe gestohlen. - Aus einem Schaufenster am Ring wurden Kinderkleider im Werte von 40 Mk. gestohlen. - Auf der Adolphstraße wurden aus einem Schaufenster Revolver, Pistolen und Wägen gestohlen.

* Strafenrücker. Am 9. d. Mts. Abends, waren am Schreiber'scher Stadtgraben zwei Fallbüchsen einer Dame Salt in die Augen und entziffen ihr dann die Sandtasche. Der eine Spielbube konnte sofort verhaftet werden.

* Vollzeitleiche Webungen. In das Vollzeitleichengewand wurden am 9. d. Mts. 28 Personen eingekleidet. - Gefunden wurden eine Sandtasche, ein Rasiermesser und eine silberne Uhr. - Abhandeln kamen ein Portemonnaie mit 6 Mk., eine Rolle mit Silberstein und ein vierreihiges Aumband.

Neueste Nachrichten.

An die Sozialdemokratie in Preußen!

Berlin, 9 April 1908 Der Parteivorstand und die Landeskommission für Preußen erlassen den Wahlauftrag für die preussischen Landtagswahlen, in dem sie zu starker Wahlbeteiligung in allen Teilen des Staates aufrufen. Der Wortlaut des Aufrufs findet in unserer morgigen Nummer Aufnahme.

Anarchistenverhaftung.

Paris, 10. April. (S. L. B.) Die Sicherheitspolizei verhaftete gestern Abend drei Anarchisten. Die Blätter bringen darüber folgende Einzelheiten: Drei Individuen, namens Konfess und Küss, erwarteten am Bahnhof von Maison Alort eines ihrer Kameraden, welcher aus Corbeil mit Dynamitpatronen und Bomben eintraf. Die Polizei verhaftete alle drei in dem Moment, als sie den Bahnhof verließen. Geschwehrt verhaftete, die Polizei hätte gestern Abend noch weitere Personen verhaftet, welche Explosivstoffe in einem Wagen fortzuschaffen wollten.

Gefechte in Marokko.

Paris, 10. April. (S. L. B.) General D'Amades Divise wurde vorgestern beim Morgengrauen von zwei vereinigten kaiserlichen Mahads angegriffen. Die Franzosen weichen, dem D'Amades' Bericht zufolge, den Angriffen ab. Auf französischer Seite fielen ein Offizier und zwei Soldaten. Mehrere Unteroffiziere wurden leicht verletzt.

Die Verschwörung in Portugal.

Paris, 10. April. (S. L. B.) Aus Lissabon wird dem 'Temps' telegraphiert, daß die Lissaboner Behörden glauben, jetzt aller Personen habhaft zu sein, die an der Verschwörung gegen König Carlos teilnahmen. Die erste Verschwörung zielte darauf ab, den König von seinem Gesetze zu trennen, ihn gefangen zu nehmen und nur gegen das Geldbrot, ein freisinniges Kabinett zu bilden, ins Palais zurückzuführen. Dieses Komplott wurde vereitelt, weil es der Mitwisser zu viel waren.

Attentat in Berlin.

Teheran, 10. April. (S. L. B.) Auf Frau Paula v. Kossborn, die Gattin des österreichisch-ungarischen Gesandten wurde, als sie mit der Gemahlin des russischen Gesandten zusammen von einem Diner im Wagen zurückkehrte, von einem Soldaten ein Schuß abgegeben. Die Kugel ging hartnäckig an beiden Damen vorbei. Frau v. Kossborn fiel sofort aus, die auf den Soldaten zu und entriß ihm das Gewehr. Der Soldat floh gegen die russische Botschaft, wo er von herbeigeleiteten Gendarmen gefangen genommen wurde.

Belgrad, 10. April. (S. L. B.) Der König hat dem Ministerpräsidenten Pašić bereits die Genehmigung zur Auflösung des Parlaments erteilt, welche heute oder spätestens morgen erfolgen soll.

Ver eins-Kalender.

'Volkswacht'-Agitation. Sonntag, den 12. d. M. findet von dem Lokal: Kossobothstraße 11 eine Agitation für die 'Volkswacht' statt. Alle Genossen sind hierzu freundschaftlich eingeladen, besonders aber bitten wir die Genossen der Distrikte 11 und 10 um rege Teilnahme.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 10. April: Arbeiter-Kontinenten-Bund, Versammlung, Zimmer 5. Sonnabend, den 11. April: Handschuhmacher. Abends 8 1/2 Uhr. Versammlung und Abrechnung sämtlicher Kassen. Zimmer 2. Zimmerer. Jeden Sonnabend: Rahlabend im Zimmer 1. Sonntag, den 12. April: Fliesenleger. Vormittags 10 Uhr: Wichtige Versammlung im Zimmer 6. Steinarbeiter-Verband. Vormittag von 10-12 Uhr: Kaffeetag, Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 15 (Ostlauer Tor). Sonntag, den 12. April, Vormittags Punkt 9 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im Distriktslokal.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 2. Bezirk 1 (Klein-Gandau) und Bezirk 2 (Kosel). Sonntag, den 12. Apr. l. Vormittags 10 Uhr: Rahlabend im bekannten Lokal. Jeder muß erscheinen. Land-Distrikt 10. Sonntag, den 12. April, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft und Rahlabend im bekannten Lokal. Das Erscheinen aller Genossen erwartet. Land-Distrikt 11 (Deutsch-Biffa und Ungersand). Montag, den 13. April, Abends 7 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Land-Distrikt 13 (Bezirk Gräbchen). Sonntag, den 12. April, Vormittags 10 Uhr: Rahlabend bei Kossoboth. Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, werden ersucht, diese möglichst bald zu bezahlen.

Aus der Geschäftswelt.

In der am 9. bis 11. d. M. stattfindenden Marzinsburger Gesellensitzung am 1. Märztag 60.000 Mk. auf Nr. 25.000, 20.000 Mk. auf Nr. 155.849, 500 Mk. auf Nr. 148.684, 20.000 Mk. auf Nr. 183.165, 149.594, 500 Mk. auf Nr. 20.270, 164.810. (Ohne Gewähr.) Mitglieder zum dem Bank- und Verkehrsbank B. Klement, Breslau, Ring 22.

Brandversicherer: Germania. - Reklamation und Expedition: Neue Hauptstraße 5/6. - Verlag: von Otto Schöns. - Druck: von Th. Schöns. - In d. B. - Druck: in Breslau. - Servus! - Postboten.

Genossen!!!

Herren- und Knaben-Garderoben

kauft nur bei

Benno Hurlig, 57 Reuschestr. 57

1811

Ecke Hinterhäuser.

Von einer Einkaufsreise aus Sachsen zurück, bringen wir ca.

50 000 Paar Strumpfwaren

zum Verkauf, deren Preise an Billigkeit, alles bishe. Dagewesene bei weitem übertreffen.

Die Vorräte in jedem der angeführten Artikel sind sehr bedeutend, trotzdem dürften dieselben in Anbetracht der ganz erstaunlich billigen Preise schnellstens geräumt sein und kann der billige Verkauf nur solange Vorrat reicht, stattfinden. 1806

Kinderstrümpfe

Grosse Posten	Ringelstrümpfe	vorzügl. Qualit., verschied. Grössen, Paar	25 Pf.
Grosse Posten	Kinderstrümpfe	in weiss, verschied. Gröss., Wert 60 Pf., Paar	18 Pf.
Grosse Posten	Kinderstrümpfe	in schwarz, sehr haltbar Paar	23 Pf.
Grosse Posten	gemusterte Strümpfe	sehr gute Qualitäten Paar	35 Pf.
Grosse Posten	schwarze Kinderstrümpfe	alle Gröss., echt schwarz, Paar	40 Pf.
Grosse Posten	hochmoderne farb. Kinderstrümpfe	mittlere Gröss., Paar	45 Pf.
Grosse Posten	Kinderstrümpfe	in entzück. Mustern, grosse Grössen, Paar	55 Pf.
Grosse Posten	Kinderstrümpfe	allerbeste Qualit., mittl. u. grosse Gröss., Paar	65 Pf.

Damenstrümpfe

Grosse Posten	schwarze Damenstrümpfe	engl. lang Paar	22 Pf.
Grosse Posten	schwarze Damenstrümpfe	kräftige Qualität Paar	25 Pf.
Grosse Posten	schwarze Damenstrümpfe	vollständig nahtlos Paar	32 Pf.
Grosse Posten	Damen-Ringelstrümpfe	in soliden Farben Paar	39 Pf.
Grosse Posten	Damenstrümpfe	lederfarbig und schwarz, nahtlos Paar	40 Pf.
Grosse Posten	Damenstrümpfe	aparte Ringelmuster Paar	52 Pf.
Grosse Posten	Damenstrümpfe	1/2 und 1/3 nahtlos gestrickt Paar	48 Pf.
Grosse Posten	Damenstrümpfe	vorzügl. Qual., schwarz u. lederfarb. Paar	60 Pf.
Grosse Posten	Damenstrümpfe	diamantschwarz, Fil d'Ecosse Paar	68 Pf.
Grosse Posten	Damenstrümpfe	Petinet-Fior, alle Farben Paar	72 Pf.
Grosse Posten	Damenstrümpfe	farb., fein gestrickt, herrliche Muster, Paar	80 Pf.
Grosse Posten	Damenstrümpfe	hochapart. Muster, feinst. Fior-Qualität, Paar	85 Pf.

Herren-Socken

Grosse Posten	Socken	haltbare Zwirnqualität Paar	15 Pf.
Grosse Posten	Socken	feine Vigogne, sehr haltbar Paar	25 Pf.
Grosse Posten	Socken	lederfarbig, nahtlos Paar	32 Pf.
Grosse Posten	graue Schweiß-Socken	sehr angenehm im Tragen Paar	35 Pf.
Grosse Posten	Socken	gestrickt, „Marke Eureka“, unzerreissbar Paar	38 Pf.
Grosse Posten	Ringel-Socken	in schönen, aparten Farben Paar	40 Pf.
Grosse Posten	vorzügliche schwarze Socken Paar	45 Pf.
Grosse Posten	Socken	beste Qualitäten, Wert 1 Mk. Paar	60 Pf.

Ein grosser Posten Kindersocken	3000 Paar nahtlose Ersatzfüsse	Ein grosser Posten Damen-Ringel- Strümpfe
Paar 12 Pf.	sehr praktisch Paar 21 Pf.	Paar 39 Pf.

Lucas Nachf. Fraenkel
Schmiedebriicke 54. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Zum Stiefelkönig.

Billigste Bezugsquelle für Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren 1142
Preise besonders ermäßigt. Preise besonders ermäßigt.
Herren-Gamaschen von 4,50 Mk. an. Damen-Schuhe hochlegant, von 6,50 Mk. an. Konfirmanden-Schuhe von 5 Mk. an.
Kinder-Schuhe billigst. — Reparaturen prompt.

Nur 99 Friedr.-Wilhelmstr. 99.

Gratis eine Vergrößerung auf Karton, 30x36 cm,

Samson & Cie., Breslau I, Blücherplatz 20
Photogr. Atelier u. Vergrößerungsanstalt

moderne Ausführung unter weitgehendster Garantie u. promptester Lieferung.

12 Visit . . . Mk. 1.80 } alle anderen Grössen und Aus-
Cabinet . . . Mk. 4.80 an } führungen entsprechend billig.

Vergrößerungen nach jedem Bilde von Mk. 3.— an. 1001
Besteller ihrer Vergrößerung erhalten ein Originalbild gratis.

erhält Jeder, der sich bei uns zu seiner Einsegnung eine Aufnahme bestellt.

Hut-Banke

Inh.: Joh. Tossmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23.



Hüte, nur gute, reelle
Qualitäten, für
Herren und Knaben.

Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigen Preisen.

Annahme sämtl. Hut-Reparatur.



Neu. größte Kinderwagenfabrik Sachsens
u. einzige deutsche, welche direkt an Familien
arbeiten u. unangenehm buntes farbiges Pracht-
kondig liefern sendet.
Julius Treibler, Grimma 974.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

in eigener Werkstatt von nur besten
Materialien gefertigt. 95

Kein Abzahlungsgeschäft
geduldet aber ganz Teilzahlung.

Preise enorm billig.

Wandspiegel	100 Mk.
Salontisch	18 . . .
Trasenna mit nach. Aufsatz	60 . . .
Schrank	60 . . .
Vertikal	45 . . .
Spiegel mit Schränkchen	35 . . .
Stühle in gutem Stoff	30 . . .
Wanduhren mit Wanduhr	20 . . .
Reisekoffer mit Leder Bezug	4 . . .

Exquisite, Kästler, Uhren,
Pianos, erstl. Fabrikat
mit jämtl. aus. Anhaltungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Zigarren

3 Stück 10 Pf. — Stück 5 u. 6 Pf.
in nur guter Qualität bis zu den
allerfeinsten Marken. 1073

Zigaretten nur renommierte
Fabrikate. —
Tabake billigst.

Otto Nelke

Gabitzstr. 7, Ecke Güntzstr.

Uhren, Ketten, Ringe.

Nur gutes Fabrikat. 758
Billigste Preise.

Max Frenzel, Uhrmacher
Friedrich-Wilhelmstr. 39.

Für Braut-Leute

ganz besonders billige Verkaufstage solange der
Vorrat reicht in
Leibwäsche, Bettdecken, Bettbezüge, Inletts,
Tischdecken, Handtücher, Bettvorleger und
Tapiserie-Artikel

Haus- und Küchengeräte
Glas-, Porzellan- und Steingutwaren
Schäffer, Waschkörbe, Bügelbretter, Gardinenstangen

Warenhaus Auguste Schulz
Friedrich-Wilhelmstrasse 76.

Original-Phönix-Nähmaschinen

für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die
besten der Gegenwart, zum Kunst-
sticken besonders geeignet. — Außer-
dem empfehlen wir alle anderen
Systeme, auch in Spezialmaschinen.

Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.
Auswärts franko
Bahnstation. 1407
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Auf Teilzahlung!

:: :: Möbel, Spiegel, Polsterwaren :: ::
Damen-Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche
Lisch- und Steppdecken, Läufer, Uhren
:: :: Regulatoren, Freischwinger etc. :: ::
Für Brautleute ganze Möbel-Ausstattungen
erprobter Haltbarkeit u. einzelne
Stücke billig. 1774

Gebr. Buchmann,
Nr. 2, Fischergasse Nr. 2, am Wachtplatz.

Donnerstag, den 11. April 1908.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. April.

Geschichtskalender.

11. April.

- 1826 Ferdinand Lassalle in Breslau.
- 1806 Ananiasus Grün (Graf Auerberg), Dichter, in Karbad.
- 1876 Ludwig Traube, Begründer der experimentellen Pathologie, in Berlin.
- 1886 Puttamer erläßt sibirische Polizeiverordnung gegen Streiks.

Stadtverordnetenversammlung.

Vor der Beratung sozialpolitischer Fragen hat unsere Stadtverordnetenversammlung eine merkwürdige Antipathie. Während oft Stundenlang über Hausbesitzerfragen in langweiliger Breite debattiert, gelegentlich auch über die wichtige Angelegenheit eines Bissorantfrisches eine halbe Stunde vertröbelt wird, gilt den Herren von der Rechten wie von der Linken jede Minute für verloren, die sie den Interessen der Angestellten widmen sollen. Auf Grund dieser Abneigung ist es glücklicherweise gelungen, die Krankenversicherung der Heimarbeiter um ein paar Jahre hinauszuziehen und angeblich ist dieselbe Praxis gegenüber dem Sonntagruhe-Entwurf für die Handelsangestellten im Gange. Auf fünf Tagesordnungen hat die Vorlage bereits gefunden, um weitere vierzehn Tage wurde sie gestern verschoben, um die sie in den nächsten 1. der Versammlung weitergegeben werden und die Götter wissen, wenn sie aus dieser Versenkung wieder auftaucht. Darüber dürfte der Sommer hingehen und die Breslauer Handlungsgehilfen mögen sich für diese Liebe bei jenem Bloch der Kleinräumer und Großkaufleute bedanken, für die sie im vergangenen Jahre so rührend eifrige Wahlhelferdienste verrichteten. Gestern hatte die Versammlung keine zwei Stunden gesehnen und in dieser Zeit weiter nichts als Stimmgelächter abgegeben, als aber Genosse Schütz ankündigte, zu der Interessenfrage der Handlungsgehilfen eine halbe Stunde reden zu wollen, da entstand ein lautes Hallo und die Sache wurde vertagt. Ehe die Stadtverordneten einmal zwei Stunden opfern, mögen die Handelsangestellten zwanzig Sommerstage im Geschäft schwingen — das ist liberal-konservative Sozialpolitik! Für die sofortige Beratung erklärten sich nur 5 Stadtverordnete, außer den beiden Sozialdemokraten der liberalen Sozialreformer Dr. Meißner, der konservative Beamte Stein und der Gastwirt Weide. Schwiegend sah der Magistrat der Hängekur zu, die man mit seiner Vorlage praktizierte.

Vorher gab es eine kleine Debatte um die Befreiung der neuen Schuldeputation. Der Reichverband gegen die Sozialdemokratie fand, daß er in dieser Angelegenheit mit zwei Mitgliedern von der Rechten nicht stark genug vertreten sei und verlangte deren drei. Sein Vertrauensmann Dr. Seifert mußte diesen Anspruch für die konservativ-liberalen Koalition in schmerzlicher Rede bekräftigen, fand aber bei dem Liberalen Feige Widerpruch. Dieser Referent ließ deutlich durchblicken, daß ein Schuldeputationsmitglied von seinen Aufgaben loszulassen auch etwas verheerend wäre und die Erfüllung des konservativen Wunsches an der Verleumdung scheitert sei. Die Abstimmung gestaltete sich sehr dröckig, ein Teil der Konservativen wollte sich der Stimme enthalten, ein anderer nicht und die Rechte immer auf und nieder wie ein vom Sturm gepeinigtes Segelschiff.

Die Herren Mendorf, Dertel, Dr. Richter, Dr. Töplig, Seinge, Wagner und Zeron wurden schließlich mit 42 gegen

20 Stimmen gewählt, unsere Genossen enthielten sich. Es ist zu hoffen, daß Zeron und Wagner das Amt nicht annehmen und auf diese Weise zwei Reaktionäre aus der Deputation verschwinden.

Eine kurze Debatte entspann sich ferner bei der Anstellung eines Direktors der städtischen Gaswerke an Stelle des verstorbenen Direktors Tremler. Der Referent Rudolph bemängelte den Umstand, daß solche Stellen bei uns immer durch auswärtige Personen besetzt werden, statt einen der schon im Betriebe befindlichen Beamten avancieren zu lassen. Er tat das offenbar im Auftrag einer der übergangenen, wenigstens ließ eine Aeußerung des Oberbürgermeisters, der gleich wieder den Kompensationskonflikt erhob, darauf schließen. Da aber die Stadtverordneten in Hamburg und in Fingert dem Referenten beipfanden, wurde die Wahl des Saarbrücker Herrn Buhl nicht zur Kenntnis genommen, sondern den beiden ersten Ausschüssen zur Beratung überwiesen.

Zunächst schließt sich das Netz der elektrischen Straßenbahnbeleuchtung, die nach drei Jahren die Lohestraße mit Scheinwerfern verbinden soll; in der gestrigen Sitzung wurde die Einlegung von weiteren 1270 Metern Gleis in die Gubenstraße, Mühlstraße, Garve- und Kaiserstraße befestigt.

Die Caro-Stiftung, die sich in der Reichstraße ein Stiftingshaus besitzt, soll ein zweites in der Schützenstraße erhalten. Der größte Teil der notwendigen Summe ist vorhanden, die Vorlage geht zur Vorberatung an den Vorstand.

Die Vorlage, nach welcher 195 000 Mark zur Erforschung der Ursachen unserer Grundwassererschöpfung bewilligt werden sollten, fand ohne ein einziges Wort der Debatte Annahme. Sachlich weiß niemand mehr zur der Kalavität etwas zu sagen, seit der verärgerte Professor Filigone die Verleumdung gestillt meidet und die agitatorische Ausnutzung ist dem Grundwasserforschern nicht gründlich verleidet worden. Deshalb der angeblidliche Wasserverschäner.

Für das Herstellen der Gierth'schen Begräbnis-Kapelle auf dem Gräblicher Friedhofe werden 48 000 Mark bewilligt.

Das Straßensand vor den Grundstücken Herdainsstraße 95, 97 und 99, insgesamt 60 Quadratmeter, wird zum Preise von 600 Mark angekauft.

Die Hochlinie der ehemaligen Nelbma- und Pöpelwitz zwischen der Berliner Chaussee und den Straßen 27, 22 und 19 wird festgelegt.

Genehmigt werden ferner die Abänderung des Bauplanes für das Gebiet der Viehwiede, die Mehrausgaben beim Bau der drei Realschulen, beim Bau der kaufmännischen Fortbildungsschule und beim Bau der Kanalisation in der Morgenauer Dorsstraße.

Die Vergebung einiger Lieferungen wird befürwortet, ebenso der Antrag, den Magistrat zu erlauben, etwaige dringende Vorlagen noch vor den Sommerferien zu bringen.

Die Wahl der acht unbesoldeten Stadträte Haber, Ripke, Prof. Frankel, Schatz, Müller, Rosenbaum, Milch und Bröckling erfolgt glatt mit einstimmiger grenzender Stimmzahl. Nur einer von den acht Herren ist Neuling in seinem Amt, Herr Kaufmann Haber. Hoffen wir, daß die sozialpolitische Richtung im Magistrat durch ihn eine Stärkung erfährt.

Zu Vertrauensmännern für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen wählte eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten die Herren Stadträte March, Müller, sowie die Stadtvögte Suchanik, Birke und Breslauer. Wir geben hierdurch dem Wunsche Ausdruck, daß sie auch aus Arbeitnehmerkreisen solche richterliche Mitglieder auswählen.

* Herr Biondo als Kritiker der Justiz. Der Polizeipräsident erhält täglich die erste aus der Maschine kommende Nummer der „Volkswacht“. Was würde er wohl

mit demjenigen Exemplar machen, in dem wir unserer Justiz nachsagen, daß sie Gauner und freche Erpresser nicht energisch anfasse, und daß durch „sonstige Zufälligkeiten die Fortführung des Gerichtsverfahrens unmöglich gemacht“ würde? Er würde eiligst die Stelle blau anstreichen und den Staatsanwalt bitten, gegen diese „Beleidigung der Justiz und ihrer Diener“ mit einer Anklage gegen die „Volkswacht“ vorzugehen. Oder?

Aber die „Volkswacht“ würde so etwas, da sie ja diese Folgen kennt, gar nicht erst tun. Herr Biondo aber tut so etwas, wenn auch „nur“ in Bezug auf die — spanische Justiz. In einer sehr berechtigten Warnung vor den spanischen Schachschwindlern sagt der Präsident:

„Ab und zu wird zwar die Festnahme einzelner Schwindler durch die spanische Presse bekannt, in den meisten Fällen verlaufen jedoch die eingeleiteten Untersuchungen völlig ergebnislos, da entweder der Täter der Bande spurlos verschwunden ist, oder sonstige Zufälligkeiten die Fortführung des Gerichtsverfahrens unmöglich machen. Unter diesen Umständen kann als einzig wirksames Mittel gegen den Schachschwindel nur Selbstschutz des Publikums empfohlen werden, indem man solche Anerbietungen unbeantwortet läßt.“

Spanien ist weit vom Schutze und diplomatischen Verwicklungen mit dem Lande der Stierkämpfe wird es ja nicht gleich kommen. Aber wir würden es keinem Rebellanten, unter Berufung auf diese Biondolik etwas ähnliches für Deutschland zu schreiben.

Ein Kind spurlos verschwunden.

Wegen Kindesentführung hatte sich die Ruffrau Auguste Kufzame vor der Breslauer Strafkammer zur verantworten. Die Angeklagte sieht ihren Beruf in der „Erziehung“ von Pflegekindern. Innerhalb kurzer Zeit, von Anfang November 1906 bis Ende November 1907 sind bei ihr nicht weniger als fünf Kinder gestorben, und zwar hauptsächlich an Magen- und Darmkatarrh. Auch das 22-jährige Dienstmädchen Martha Treutter hatte ihren am 7. April 1906 geborenen Sohn im Alter von fünf Wochen zu der Kufzame in Pflege gegeben. Einige Monate lang zahlte sie regelmäßig das vereinbarte Pflegegeld von 16 Mark, dann aber wurde ihr dies unmöglich, da sie vom Vater des Knaben keine Mimente mehr erhielt. Als Vormund des Kindes war der Vater des Mädchens bestellt worden, doch scheint sich dieser um sein Mündel nicht sonderlich gekümmert zu haben. Gelegentlich forschte dann das Vormundschaftsgericht wieder einmal nach dem Befinden des Kindes, wobei sich herausstellte, daß es spurlos verschwunden war. Die Kufzame behauptete, das Kind mit Einwilligung der Mutter verschleppt zu haben. Diese sei eines Tages zu ihr gekommen und habe ihr gesagt, sie solle eine Annonce in die Zeitung setzen, wonach ein Kind zu vergeben sei. Dabei habe sie ihr gleichzeitig eine Mark für die Annonce gegeben. Einiges Tage sei dann eine Dame bei ihr erschienen, die den Knaben für ihre in der Schweiz lebende Schwester hätte haben wollen. An anderen Tage sei dann das Kind auch wirklich abgeholt worden. Nach dem Orte befragt, wo das Kind hingekommen sei, antwortete sie, nach Merano in der Schweiz. (Wohlt am Ort? Red.) In der Schweiz gibt es aber gar kein Merano, und auch alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes, die in dem Städtchen dieses Namens in der Provinz Sachsen angestellt wurden, blieben erfolglos. Ebenfalls konnte festgestellt werden, daß sich das Kind etwa unter den Verstorbenen befindet. Die Mutter des Knaben bekräftigt, der Kufzame den Auftrag gegeben zu haben, das Kind zu verschleppen.

Der Bericht wiederholte die Angeklagte ihre früheren Behauptungen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, indem angenommen wurde, die Angeklagte habe das Kind seinem Vormunde durch List entzogen.

Abend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau Montag, den 13. April Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Aus aller Welt.

Opfer des Berufs. Der Schauplatz einer schweren Brandkatastrophe war Donnerstag früh der Riesen-Neubau des Elit-hotels am Reichstagsufer 16, gegenüber dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. Bei den Abklärungsarbeiten verunglückten vier Feuerwehrlente so schwer, daß sie in Krankenhäuser geschafft werden mußten.

Das Gebäude des Elit-hotels ist im Rohbau bereits fertiggestellt. Nur im Inneren waren noch Arbeiter beschäftigt, um den Fuß anzubringen. Außerdem hatten die Arbeiter noch im Haupttreppenaufgange, der eine Schwere von etwa acht Metern erhält, zu tun. Zu diesem Zweck war ein großes Gerüst im Treppenaufgange errichtet. Altem Ansehen nach sind nun, um eine schnellere Ausbesserung herbeizuführen, Steinbohlenbreiten verwendet worden, die das Gerüst in Brand steckten. Trotzdem zwei Bauwächter und ein Angehöriger der Bau- und Schließgesellschaft beaufsichtigt waren, den Bau während der Nächte regelmäßig zu beobachten, wurde die Gefahr von ihnen nicht bemerkt. Das Feuer brach um 10 Uhr und nahm seinen Weg nach dem Dachgeschoss. Erst als gegen 5 Uhr früh helle Flammen aus dem Dachstuhl schlugen, alarmierte ein Schutzmann die Feuerwehre. Als diese mit mehreren Hänen anrückte, war die Situation bereits eine gefährliche. Infolge der herrschenden Dunkelheit und der sehr großen Beengung gelangte sich der Angriff gegen die Flammen sehr schwierig. Bald waren drei mechanische Leitern am Hause errichtet und mehrere Dampfstrahlen in Tätigkeit. Während einige Hochdrucker über die Leitern hinweg gegen das Feuer zu kämpfen suchten, drang eine Pöschabteilung in das brennende Treppenhaus vor, um die Flammen langsam zurückzudrängen. Schon waren drei Feuerleute, der Oberfeuermann Oskar Rothe sowie die Feuerwehrlente Wilhelm Löwenz und Oswald Hoppe bis zum ersten Treppenabgang vorgekommen, da erfolgte plötzlich ein lautes Krachen. Die drei oberen Etagen des Treppenhauses stürzten in sich zusammen und bearubten die drei Feuerleute unter den brennenden Trümmern. Einen Augenblick später betrat Branddirektor Reichelt die Stelle, wo die Kameraden verunglückt waren. Hilfe war bald zur Stelle und im Scheine der Magnesiumlampen wurden die unter den Trümmern Liegenden nach mühevoller Arbeit befreit und schwerverletzt nach dem Krankenhaus geschafft. Wo inzwischen einer von ihnen, der Feuerwehrlente Löwenz seinen Verletzungen erliegen ist. Wenn Dampfstrahlen nur unzulängliche Hydranten benutzten nach Stundenlangem Arbeit das Feuer. Bei der Befreiung stellte sich heraus, daß das ganze Treppenhaus aus Holz war. Dieroon hatte die Feuerwehre bei Ausbruch des Brandes keine Ahnung. Auch Ansicht der Feuerwehre hätte das Unglück un-

absehbar werden können, wenn das Hotel schon in Betrieb gewesen wäre.

Die Tat eines irrsinnigen Lehrlings. Aus Ellwangen wird gemeldet: Im Schrotzheim Walde überliefen zwei Bauern den sechzehnjährigen Lehrling Kaspar Müller in dem Augenblick, als er den hüngehrigen Sohn des Tagelöhners Hieber verfolgte. Er hatte ihn bereits Arme und Beine weggeschnitten und den Körper entseelich zugerichtet. Der junge Hieber war von Müller am letzten Sonntag bei einem Spaziergang nach einem Wortwechsel erwischt und im Walde verbleibt worden. Müller, der bereits in seiner Jugend Spürer von Geisteskränkung gezeigt hatte, büßte die Tat im Irrenan verurteilt haben.

Sieben Arbeiter in das Wasser gestürzt, zwei davon als Leichen gelandet. Am Berliner Humboldthafen wird seit vielen Wochen die Eisenbahnbrücke ausgemauert. Das geschieht in der Weise, daß der Betrieb der Stadt- und Fernbahnen nicht gestört wird. Ein Teil der Brücke ist vor einigen Monaten bereits einmal eingestürzt. Donnerstag Morgen hat sich während des Baus ein neues schweres Unglück ereignet. Amlich wird darüber gemeldet:

Gente Morgen 5 Uhr 10 Minuten brach unrettbar, nachdem ein Ueberbau der mittleren Deffnung der Humboldthafenbrücke durch die Abstützung und Lantabstützung ausgemauert. Das geschieht in der Weise, daß der Betrieb der Stadt- und Fernbahnen nicht gestört wird. Ein Teil der Brücke ist vor einigen Monaten bereits einmal eingestürzt. Donnerstag Morgen hat sich während des Baus ein neues schweres Unglück ereignet. Amlich wird darüber gemeldet:

Sieben Arbeiter in das Wasser gestürzt, zwei davon als Leichen gelandet. Am Berliner Humboldthafen wird seit vielen Wochen die Eisenbahnbrücke ausgemauert. Das geschieht in der Weise, daß der Betrieb der Stadt- und Fernbahnen nicht gestört wird. Ein Teil der Brücke ist vor einigen Monaten bereits einmal eingestürzt. Donnerstag Morgen hat sich während des Baus ein neues schweres Unglück ereignet. Amlich wird darüber gemeldet:

Straßen-Guillotinen. In der Nähe des Kölnner Domes überfuhr Donnerstag in rauchendem Tempo ein Auto zwei spielende Knaben von 10 resp. 12 Jahren. In der Aufregung legte der Fahrer anstatt der Bremsen das Fahrpedal auf, wobei er die bedauerlichsten Verletzungen verursachte.

mal's überfuhr. Die Schwerverletzten wurden dem Hospital zugeführt; der Fahrer wurde verhaftet.

Leichenfund. Donnerstag früh wurde in Biederssee die last völlig verweste Leiche eines etwa 35-jährigen Mannes aus dem Spandauer Schiffbaukanal gezogen. Der Unterleib war zertrümmert und die Wange aufgeschnitten. Die die angehellten Ermittlungen ergaben, handelt es sich nicht um ein Verbrechen. Der Mann, ein polnischer Arbeiter, der bei Tagearbeiten beschäftigt war, ist wahrscheinlich unter den Einwirkungen einer Kohlen-gasvergiftung in den Kanal gestürzt und ertrunken; sein Verschwinden war aber der Behörde nicht angezeigt worden. Die Verlegungen rühren nach dem Gutachten des Gerichtsarztes allem Anscheine nach von Dampfstrahlen her.

76 Gebäude niedergebrannt. In der großen Gemeinde Forro. Komitat Abani-Torna brach Mittwoch vor Morgenrauen Feuer aus, das im Sturmwind rasch um sich griff und 36 Wohnhäuser mit 40 Nebengebäuden einäscherte.

Schneeschmelze und Hochwasser in Steiermark. Vom Reichentstein bei Gieners kam Donnerstag ein großer Lawinensturz, der die Bahngleise mit einer 30 Meter breiten und 4 Meter hohen Schneeschicht bedeckte. Infolge von Regenregüssen und Schneeschmelze ist in ganz Steiermark Hochwasser eingetreten. Mehrere Brücken sind zerstört.

Brandstiftungen in Peking. In letzter Zeit sind nicht weniger als 17 Feuerbrände, die auf Brandstiftung zurückzuführen sind, in Peking ausgebrochen, welche einen Gesamtschaden von 4 Millionen Dollar verursacht haben. Als Brandstifter vermutet man Studenten, welche aus Japan zurückgekehrt sind. Die wohlhabenden Familien der Hauptstadt senden ihre Frauen und Kinder an die Küste.

Kampf zwischen Störchen und Kaken. Aus Hannover wird berichtet: In einem kleinen Dorat bestanden sich auf einem Bauernhause seit etwa fünf Jahren ein Störchen und ein alter Holzlager-Schuppen recht mit seinem Dach an die Dachrinne des Bauernhauses. Am Sonnabend war eine große von dem Holzschuppen aus auf das Dach gestiegen und hatte sich in das alte Störchennest gelegt, das gerade vor der warmen Frühjahrsstunde beschieden wurde. Auf dem Dachstuhl in der Nähe des Nestes kokettierte langsam ein harter Kaker. In diesem Augenblick nahm ein Störchenpaar die Störchen umkreiste das Nest einige Male und ließ sich dann auf dem Kaken nieder. Die Kake rührte sich nicht. Der Störchen schwebte in einiger Entfernung über dem Kaken. Plötzlich schob er pfeilschnell herunter und auf die Kake im Nest. Das Tier schrie laut auf und sprang in die Höhe, buckte sich dann nieder und wehrte die Angriffe des Störches mit den Floten ab. Immer noch den Augen schlagend. Die Störchen Kaker und

Militärjustiz.

Vor dem Breslauer Kriegsgericht standen Hintereinander auf der Anklagebank wegen ein und desselben Vergehens, der Simulation, drei Vaterlandsverteidiger. Zunächst war angeklagt der Russeletzer R. z. z. vom Infanterie-Regiment Nr. 167 in P. z. z. der sich durch seine falsche Angabe, schlecht zu sehen, vom Militäre geblüht haben soll. Sein als Zeuge vernommener Korporalschaftsführer gibt unter dem Eide an, er habe nicht den Eindruck, daß der Mann sich habe drücken wollen. Des Angeklagten Adjutant hält ihn für gestirbt beschränkt. Der als Sachverständiger vernommene Oberstabsarzt Dr. Scholz hält die Sehkraft des rechten Auges tatsächlich herabgesetzt. Am hat allerdings der Mann vor Zeugen erklärt, wegen seiner Augenschwäche übertriebene Angaben gemacht zu haben. Der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Diehl, beantragt zwei Monate Gefängnis, das Gericht erkannte wegen Willkür eines Vorgef. seilen auf vierzehn Tage Mittelarrest.

Der zweite Angeklagte, auch wegen Simulation, war der Häkler Paul L. z. z. vom Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau. Auch er soll falsche Angaben über seine Sehkraft gemacht haben, um vom Militäre ebenselbst loszukommen. Der als Sachverständiger vernommene Oberstabsarzt Dr. Scholz behauptet, der Mann habe zwar nicht die volle Sehkraft, sei aber diensttauglich. Nebenfalls habe er falsche Angaben gemacht. Der Oberarzt des Breslauer Garnison-Regiments, Dr. Prehler, meint auch, daß wohl der Mann eine Beeinträchtigung seiner Sehkraft habe, aber auch übertriebene. Hier beantragte der Anklagevertreter auch zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen Willkür eines Vorgef. seilen auf acht Tage Mittelarrest.

Als Dritter war der Simulation angeklagt der Häkler Johann W. z. z., vom Infanterie-Regiment Nr. 38 in Glatz, der ebenselbst falsche Angaben über seine Sehkraft gemacht haben soll. Nach Sachverständigen-Gutachten könne aber diese Behauptung nicht aufrecht erhalten werden, da Trübungen beider Augen durch die ärztlichen Untersuchungen festgestellt wurden. Darum beantragte der Anklagevertreter selbst Freisprechung des Mannes von der Anklage der Simulation, worauf auch das Kriegsgericht erkannte.

Ginst und Zeit.

Am heutigen Sonnabend sind zwanzig Jahre verflossen, seit die Breslauer Führer der Kartellparteien nach Liebichs Stabliement eine allgemeine Volksversammlung einberiefen, zwecks Annahme und Vollziehung einer Adresse an den Kaiser, behufs Erhaltung des National-Herzs. Reichskanzlers Fürsten Bismarck in seiner Amtstellung. Die Herrschaften glaubten, ohne den Schularmenaffen müße Deutschland zu Grunde gehen. Sie konnten in ihrer Beschränktheit noch nicht wissen, daß niemand schneller zu erliegen war, wie gerade der, der das Schandgesetz auf dem Gewissen hatte.

Interessant ist für uns heute die Art und Weise, wie die Breslauer Liberale damals zu diesem Rummel Stellung nahmen. In der „Breslauer Zeitung“ hieß es am Tage nach jener Versammlung: „Eine Schmach für Breslau würden wir die gestrigen Vorgänge nennen, wenn es nur möglich wäre, die dort aufgeführte Komödie ernst zu nehmen usw.“

Am 18. April schrieb dasselbe Blatt: „Der von den Breslauer Kartellisten in Szene gelegte Adressen-Standal, den wir in unserm letzten Abendblatt gebührend zu kennzeichnen versucht haben, scheint einen der beabsichtigten Wirkung völlig entgegengesetzten Effekt hervorgerufen usw.“

Tatsächlich mußte die Presse bereits nach wenigen Tagen berichten, daß die Adresse — gar nicht abgefaßt werde, da Bismarcks Bleiben gesichert und Deutschland mithin vor dem Untergang bewahrt war. Am 15. desselben Monats schrieb das damals noch liberale Blatt:

„Das Fiasko der Breslauer Adressen-Komödie ist ein vollständiges.“ Das war wie gefagt vor 20 Jahren. Heute sind es dieselben Liberalen und ihre Nachkommen, die vor wenigen Monaten Bismarcks Nachfolger, Bülow, zwar nicht durch einen „Adressen-Standal“, aber durch schändliche Prelegrabe ihrer Grundzüge und Verleugnung ihrer Aufgaben als Volkspartei aus der Kanzlerrie herauszubauen für nötig hielten. Immerhin fanden wir damals den Adressenrummel der Kartellisten von 1888 lange nicht so verächtlich wie das Reichchen vor Bülow durch die neuen Kartellisten von 1908.

* Die gestrigen Protestversammlungen erfreuten sich, trotzdem inzwischen die Annahme des Vereinsgesetzes bekannt geworden war, eines ziemlich guten Besuchs. Sie sind auch nicht zwecklos gewesen, vielmehr wurde von den Rednern die Situation, wie sie sich durch die Annahme des Gesetzes heraus gebildet hat, eingehend erörtert. Der Freisinn, der für die Verschlechterung des Vereinsgesetzes eine Vörsenreform erhalten, und gewissermaßen für bares Geld Volksrechte verkauft hat, wurde in allen Versammlungen arg mitgenommen. Alle politischen Madereien, denen die Arbeiter unter dem neuen Gesetz ausgesetzt sein werden, haben sie in erster Linie dem Freisinn zu verdanken. Er wird auch nicht ungestraft Volksrechte verkauft haben, wie die Zukunft zeigen wird. Als Redner fungierten in den Versammlungen je ein Vertreter der Gewerkschaften und der Partei und zwar im „Gewerkschaftshaus“ die Genossen Grunow und Scholich, bei Milbe, Grabschenerstraße, Mehrlein und Löbe, im „Schweizerhof“ Peterhanfel und Albert, im Doppelner Schloßbrau Schneidewind und Rablos und im „Bergkeller“ Senf und Darf. In allen Versammlungen wurde an die bevorstehenden Landtagswahlen erinnert und zur eifrigsten Mitarbeit und zum Lesen der Volkswacht aufgefordert.

* Pastoraler Radikalismus. Gegen den Magistrat, der die Wünsche der Orchestermitglieder abgelehnt hat, zieht das Antimilitarblatt folgendermaßen vom Feder:

„Das ist eine heugene Art, die berechtigten Wünsche der Petenten abzuwehren. Wenn der Magistrat eine Unterabteilung nicht geben wollte, dann hätte er die Petition schon eher erledigen können. Statt die eine zwei Monate liegen zu lassen. Man sieht, im freisinnigen Magistrat Breslau geht es auch noch sehr bürokratisch zu. Im übrigen darf man wohl annehmen, daß mit dieser selbstam anmutenden Antwort des Magistrats, die vom Bürgermeister Dentin und Stadtrat Milch unterzeichnet ist, die Frage betreffend Unterabteilung der Mitglieder des Stabtheater-Orchesters für die Stadt doch noch nicht erledigt ist. In irgend einer Art wird sie schon noch einmal aufgerollt werden müssen.“

Gegen einen derartigen Radikalismus wendet sich das selbe Blatt regelmäßig zwei Jahre weniger fünf Monate. Fünf Monate vor der — Stadtverordnetenwahl aber macht man selbst das, was man bei der „Volkswacht“ als „Vorgeschicht“, „radikale Phrasologie“ usw. usw. bezeichnet. Aufhören wird dieser Radikalismus natürlich sofort, wenn die Mandate unter Dach und Fach sind und für immer verschwinden wird er, wenn einmal die Vender und Genossen durch die Peusert, Nitsche und Konforten ersetzt sind. Siehe Wien!

* Das Kirchenkompromiß ist fertig. Die Hoffnungen der Breslauer Freisinnigen auf Herstellung eines lokalen Modus sind zusehends geworden, auch Herrn Kaufmanns diplomatisches Geschick vermochte sie nicht mehr zu retten: Die Breslauer Konservativen haben ihre alte Liebesheirat mit den Schwarzen wieder sanktioniert und präsentieren als Kandidaten den Arbeiterfeind und Brügelfreund Major Stroffer, den Rentenquerscher Dr. Wagner und als Konzessionskandidaten fürs Zentrum Herrn Rektor Zisché. Der erste Kandidat hielt seine Rede bereits vor einigen Wochen, morgen fest Herr Warner den Beamtenfang fort. Der liberale Jeremias aber sitzt an den Wassern der Ober und weint. . . . Von rechts und links verlassen, marschiert die invalide Volkspartei ins Treffen — aber die Hoffnungen sind trüb.

* Der Polizei-Präsident als Blockkandidat. Zeitens der Blockparteien ist für den Kreis Gleiwitz Brins Karl von Rathbar, Polizei-Präsident in Steffin, als Kandidat aufgestellt worden. Das war der beste Streich, den der Block bisher verübt hat. Polizei-Präsidenten als Volksovertreter, Untergebene des Ministers, die auf Kommando uramun stehen, so muß es kommen!

Nach den politischen Zeitungen ist es zwischen Zentrum und Polen zu einer Uebereinkunft gekommen, und zwar in der Weise, daß die Polen das Zentrum in den Wahlkreisen Beuthen, Zarnowitz, Kattowitz, Zabrze unterstützen, während die Polen die übrigen

Wahlkreise Oberschlesiens, in denen polnische Bevölkerung vorhanden ist, für sich beanspruchen.

Beschreiben sind sie also nicht. Ob die Nachricht der bürgerlichen Presse von der Nichtbeteiligung unserer Genossen in Oberschlesien zutrifft, wissen wir zurzeit nicht. Wir würden den Entschluß bedauern.

* Neue Postpaketadressen werden demnächst eingeführt. Die Formulare für Postanweisungen sind bekanntlich vor wenigen Jahren dadurch verbessert worden, daß man die Trennungslinie zwischen der Anweisung und dem Abschnitt für den Empfänger durchschloß. Es wird dadurch das Abtrennen des Abschnittes erleichtert. Diese zweckmäßige Einrichtung soll jetzt auch auf die Formulare für Postpaketadressen übertragen werden. Auch diese werden zwischen dem beiden Stellen, die die Adresse von dem Abschnitt trennen, leicht durchschloß. Die Neuerung gilt zunächst als ein Versuch, wird aber ohne Zweifel beibehalten werden. Soweit alte Formulare vorhanden sind, werden sie noch verwendet. Während zu Postanweisungen nur amtliche Formulare verwendet werden dürfen, können für Postpaketadressen bekanntlich auch solche gebraucht werden, die von der Privatindustrie hergestellt sind. Vielfach wird gleich die Adresse des Adressenden mit aufgegeben usw. Für diese Formulare der Privatindustrie wird vorläufig die Durchschloßung noch nicht vorgeschrieben. Es steht noch in Frage, ob sie etwa später verlangt werden wird.

* Der nächste Jahlabend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau findet Montag, den 18. April, Abends 8 Uhr, in den Bezirkslokalen statt. An jedes Mitglied richten wir das bringende Ersuchen, an dieser monatlichen Zusammenkunft aller Parteigenossen teilzunehmen. Das ist jetzt wegen der Landtagswahlarbeiten mehr als sonst nötig. Fehle niemand!

* Vom Breslauer Jugendgerichtshof. Herr Amtsgerichtsrat Dr. Franz ist mit dem ersten April auf seinen Wunsch von seinem Amte als Vorsitzender des Breslauer Jugendgerichtshofes, das er in so anerkannter Weise geführt hat, entbunden worden und fungiert jetzt wieder als Vorsitzender an einem anderen Landgericht. An seiner Stelle silt jetzt Herr Amtsgerichtsrat Seifert der Jugendgericht vor. Ob Herr Dr. Franz wohl insolge der Degeneration der „Schlesischen Zeitung“ seiner Stellung am Jugendgericht überdrüssig geworden ist?

* Wieder eine noble „Herrschaft“. Das Dienstmädchen Selma R. war seit vorerem Jahre bei dem Gerichts-Assessor Feinwand der Landwehr G. Ler. Victoriastraße 14, in Stellung. Das unerträgliche Auftreten der „Gnädigen“ gegen sie veranlaßte sie, die Stellung zu kündigen und wieder in ihre frühere Stellung, wo sie gern erwartet wurde, zurückzukehren. Frau Ler wollte sie aber nicht ziehen lassen und überredete sie zum Bleiben, wahrscheinlich fürchtete sie, daß ein anderes Mädchen auch nicht oder noch nicht so lange bei ihr bleiben wird. Doch das Mädchen blieb fest und so am 2. April ab. Dafür erhielt sie folgendes Zeugnis in ihr Dienstmädchen eingetragen:

„S. Leistungen waren zum Teil zur Zufriedenheit, ihre Betragen und Benehmen aber sehr zu tabeln, da sie sehr frech und nicht wahrheitsliebend war.“

Das also war die Rache der „Herrschaft“. Weil das Mädchen nicht länger bleiben wollte, wurde es gebrandmarkt in dem Dienstmädchen und sein weiteres Wohlkommen dadurch ungemein erschwert. Wir haben in das Dienstmädchen Einsicht genommen und gesehen, daß das Mädchen, welches seit ihrem 17. Lebensjahr bei vier Herrschaften in Stellung war, an allen Stellen sehr gute Zeugnisse aufwies: „Sie war sehr treu, ehrlich und fleißig“, „sehr willig und häuslich“, „sehr zu loben war ihre Ordnung und Sauberkeit.“ So lauten die Zeugnisse der übrigen Dienstherrinnen. Ein Urteil über die Sündhaftigkeit des Herrn Gerichts-Assessors kann sich somit jeder Leser selbst bilden. Die Dienstmädchen aber sollten ihre Lebensgenossinnen immer mehr auf den Verrain aufmerksam machen.

* Unsere werteten Abonnenten der Gabiger Postkassette bitten wir, die in den letzten Tagen etwas unbillige Zustellung entschuldigen zu wollen. Wir sehen uns gezwungen, in kurzer Zeit mehrmals die Trägerinnen zu wechseln, diese Schwierigkeiten sind jetzt behoben und die Zustellung der Zeitung wird von nun ab wieder pünktlich erfolgen.

* Er will die „Volkswacht“ nicht. Der Gastwirt Rudolf Klaf in Friedewalde, der jetzt von seinem Vender Ostor Klaf das Gasthaus, in dem fast nur Arbeiter verkehren, übernommen hat, hat zu dem Kolporteur unseres Blattes, als ihm dieser, wie schon vorher seinem Vender die „Volkswacht“ brachte, geäußert: „Die „Volkswacht“ halte ich nicht, wenn ich die einmal in meinem Lokal finde, verbrenne ich sie sofort“ u. a. m. Die Arbeiter, die die „Volkswacht“ als ihr Blatt betrachten, werden aus dieser Beschimpfung ihres Blattes, die auch sie mit trifft, wohl die nötige Lehre ziehen und mit der „Volkswacht“ das Lokal des Herrn Klaf meiden.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ist in das Bureau des hiesigen Haus- und Grundbesitzer-

griff nun ebenfalls zu. Einen Augenblick und die Lampe über dem Kopf erlosch. Auf das Unglück Geschrei der Rache eilte man der Rater herbei, ein großes, kahlköpfiges Tier. Während sprang er dem Storch an den Hals, schlug seine Krallen dem Tier in Kopf und Hals und bis wie rasend um sich. Nur einen Augenblick dauerte dieser Angriff, dann rollten Rater und Storch vom Dachstuhl hinunter auf das Dach des Schuppenes. Der Rater sprang auf und eilte zurück auf das Dach. Die Storchin stand im Rechte, die Rache hatte den Schuppen verlassen. Als der Rater die Rache nicht mehr antraf, eilte er zurück nach dem Schuppen. Der Storch knietete aus mehreren Wunden, und auch der Rater hatte Wunden am Kopf. Sobald der Storch den Rater wieder bemerkte, Rache er haben der Rache diese zu. Am anderen Tage wanderte er mehrere Meile das Haus. Die Storchin hat Tag und Nacht bis Sonntag Mittag das Nest nicht wieder verlassen. Die Rache büßte bei der Rache ein Auge ein.

* Eine Kirche für Raucher. Ein gemütliches Gotteshaus scheint die neuerrichtete Kirche in Atlantic City (New-Jersey) zu sein, deren Pastor, Alexander E. z. z. von dem Grundzüge ausgeht, daß sehr viele Männer nicht in die Kirche gehen, weil es ihnen dort zu heiß und zu ungemächlich ist, und weil ihnen meist die gewöhnliche Kirche zu ungemächlich ist. Er geht nicht auf die Höhe der Kirche, sondern auf die Höhe der Raucher. Er gestattet darum seinen Götzern den Tabak. Damit sie nicht zu sehr auf ihren Plagen buchtigt sind, hat er viele bequemere Plätze, und erlaubt den Raucher auch, Raucher und Red abzugeben. Und damit auch das Auge nicht ungeschützt bleibt, begibt er kinematographische Bilder seinen Worten. Dazwischen werden während dieser Predigten nicht in die Kirche hineingelassen, doch veranlaßt der Pastor besondere Französischdiesse, und gestattet den Damen, sich eine Hülf- oder Räucherzeit mitzubringen. — Was sagt Stöcker dazu?

* Ein Ehepaar in Afrika. Ein absonderliches Paar wider die Spazennot trieb sich aus der Zeit nach in Afrika, wo ihn der Emden Raubrat bei jehem Herbstbeginn den Wohnort ansich neu einführte. Er geht mindestens bis auf den 7. November 1811 zurück und eine Bekanntmachung von damals belagt:

„Dortigen Weier und Rhein hat ein dem Lande jeder Bewohner eines Hauses, zu dem ein ganzer Herz Landes gehört, nämlich 24 Sperlinge, bei einem halben Herbe 16 Stück, und jeder Arbeiter oder Handlanger seiner Wohnung wegen sechs Sperlinge zu liefern, jedoch mit Ausnahme von . . .“

so großen Vögel wie in den übrigen Städten und Flecken befinden; deshalb kommen in Emden auf jedes Haus nur drei Stück. Im übrigen ist von den Sperlingen niemand bereit, auch nicht die Prediger und Schullehrer sowie die Beamten, die sonstliche Gebäude bewohnen. Für jeden fehlenden Sperling ist 1/2 Silber Strafe zu zahlen, wer aber mehr liefert, bekommt dafür entsprechend viel heraus. Der Ueberschuss kommt den Armenkasten der einzelnen Gemeinden zugute. Der die Sperlinge in Empfang nehmende Gemeindegabe muß ihnen die Sperlinge abbrechen und diese dem Landbau-Kommissar zuschicken.“

Leutnantsgeheimrat, laut einem 1905 in Emden gefällten Schöffengerichtsurteil, wer seine Sperlinge im Landkreise Emden, mit allseitiger Ausnahme jedoch der Insel Vortum nicht beibringt, wegen Verletzung des Strafrechts über sechs Mark oder entsprechende Last, und es hat in jenem Prozeß dem Schöffengericht nicht, daß er sich darauf berief, das Jagdgesetz verbiete ihm doch das Schießen, und er wisse kein anderes Mittel, Sperlinge zu fangen. Manchem entsetzt aber auch eine wahre Lüge, wie zum Beispiel vor Jahren, als von pflanzgetreuen Weizenkörnern, die nicht genug Sperlinge ausbringen konnten, bis zu 20 Stenmg für einen Sperling gezahlt wurden.

In die Luft geflogen. Die Ueberrückel in Rindolstadt bei Braag ist in die Luft geflogen. Glücklicherweise hatten die Arbeiter die Werkstätte eine Viertelstunde vor der Explosion verlassen, so daß keine Menschenleben zu beklagen sind.

Winter in Wien. Die winterliche Witterung hält an. Es schneit nunmehr. Aus Steiermark und dem Salzburger Land werden Schneestürme gemeldet. In Ungarn sind große Ueberschneemengen ein- und aus.

Große Ueberschneemengen in Spanien. In ganz Nordspanien röhren Ueberschneemengen großen Schaden an. In Navarra, Santander und Burgos sind die Flüsse zwei Meter tiefen und führen zahlreiche Viehställe mit sich. Soweit bekannt, sind Menschen nicht ums Leben gekommen. Der Eisenbahnverkehr zwischen Madrid und Barcelona mußte infolge des Schneesturms auf der Strecke liegen bleiben. Der Verkehr ist wieder offen.

Neine Chronik. In Stendebach bei Wistfeld wurde durch den Fund eines Holzhauers im Gebirge eine zerstückelte Rinde des Leberwursts gefunden. Als Wärdlerin wurde die Schäferinchen Hilde verhaftet, die eingekerkert, ihr insolge der erbeulichen Verleumdung geordnet und amordet und gefesselt zu haben. Wegen Raubmordes verurteilt die Strafkammer nach dem Urteil des Reichsgerichtes in Berlin, der hier als Professor und Dozent am hiesigen Gymnasium zu Stendebach und hiesigen Stendebach. — In der Gemeinde Stendebach ist ein von

der russischen Grenze kommender Ziegler an den echten Boden erkannt. Von der Polizei wurden alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen. Der Mann wurde sofort und an dringlich Arbeitern die Schutzimpfung vollzogen. — In Frankfurt a. M. wurde der 46jährige Straßenreiner Johann Hoppel, der, um einen Weg abzukürzen, auf dem Palmengarten, von einer Lokomotive überfahren und getötet. — Das Schwurgericht Nürnberg verurteilte den 28jährigen verheirateten Stationschef E. z. z. wegen Mordes an einer Frau zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. E. z. z. hatte im Jahre 1907 während eines Wortwechsels seine Frau in die Röhre gestossen, konnte sich aber retten.

Humoristisches.

Ich haag d'r uffs Nag! Die landesübliche Vorleser für eine gewisse Dürchheit findet in einem Bierseiler, der der „Hff. Hg.“ aus Worms zugeht, so ungewöhnlich drastischen Ausdruck, daß wir ihn der dankbaren Nachwelt doch nicht vorenthalten möchten. Er war der Refrain eines Liedes, das in der Damentagung der Narkotta mit beifälligem Verständnis aufgenommen wurde, und lautet:

Ich haag d'r uffs Nag,
Uffs anner Nag auch,
Wann ich emol haag,
Do hau ich awer auch!

Die Schönheit als ethisches Prinzip.

Von Konrad Gittel.

Ein Wunder gibt es noch allein in der nüchtern gewordenen Welt, aus der man das Wunderbare sonst so gründlich befehtigt hat. . . . damit jener reine, beglückende Zauber nur um so ungetrübt auf uns wirken könne; und dies einzig übriocellibene Wunder, es ist die Schönheit. . . . Ueberall empfängt sie uns, überall breitet sie ihre Zauberkräfte aus, um die gemeine Dürftigkeit der Dinge ihre goldenen Düfte ihrer Morgenröte wehend. Wer sie ergreifen, mit dem Verstande sie festhalten möchte, dem entschließt sie unter den Händen; nur wer sich von ihr ergreifen und erfassen läßt, mit ganzem Gemüte sich ihr hingibt, dem ergeht sie in voller Verklärung.

Josef Bayer (Aesthetische Untersuchungen).

vereins auf der Herrenstraße ein Einbruch verübt worden. Der Täter hat die mit einem Sicherheitschloß versehenen Entwerfer mittels Nachschlüssel geöffnet und aus verschiedenen Schubladen, die nur mangelhaft verschlossen waren, einen Geldbetrag von 12½ Mark und 2,90 Mark in Briefmarken gestohlen. Am Tatorte war eine kleine eiserne Dohle zurückgelassen.

Fahrrad Diebstahl. Auf der Nikolaistraße wurde ein Fahrrad, Marke „Duxa“, Nr. 7022a, mit schwarzem Gestell gestohlen. In der Sattelkassette steckte eine Karte auf den Namen Karl Dampf, mit der der Dieb Mißbrauch treiben dürfte. — Auf dem Taugenitzplatz wurde ein Fahrrad, Marke „Stahlrad“, mit schwarzen Felgen und roten Streifen in der Mitte, Torpedofelgen und roter Gummihandbremse gestohlen. — Ferner wurde ein Rad, Marke „Etabl“, Nr. 8557, gestohlen. — Angaben über den Verbleib der Räder sind im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums zu machen.

Verhaftung wird seit dem 4. d. M. der Arbeitssüchtige Hermann Horn, dessen Angehörige Mathiasstraße 166/168 wohnen.

Ein umfangreicher Dachstuhlbrand zief in der Nacht zum Donnerstag gegen 12¼ Uhr die Feuerwehr nach dem Südhofen der Stadt. Dort war auf der Schönlstraße, die von der Dubenstraße nach Düring führt, die Dachkonstruktion eines Maschinenhauses aus bisher noch unermittelter Ursache in Brand geraten; sie wurde durch das Feuer vollständig vernichtet. Die Flammen zerstörten ferner zwei Tore, mehrere Türen und Fenster, sowie den größten Teil der im Dach erschlossen aufgestellten Akkumulatoren für die Lichtanlage. Zwei Ballon mit Schwefelkiste, die gleichfalls dort aufgestellt waren, zerbrachen. Eine Werkbank Kuchholz und mehrere Fenster einer im zweiten Stock gelegenen Tischlerei in dem an das Maschinenhaus anstoßenden Fabrikgebäude gerieten ebenfalls in Brand. Die Feuerwehr, die mit einer Dampfmaschine und vier Schlauchpumpen in Tätigkeit trat, war, wie die Schief. Bz. meldet, bis gegen 5 Uhr Morgens auf der Brandstätte beschäftigt.

Verbot der „Kinematographen“ für Kinder. Auf die auch der „Volksmacht“ demgegenüber eingeleitete Eingabe der Städtischen Schuldeputation an das Polizeipräsidium zur Herbeiführung eines allgemeinen Verbots des Besuchs der Kinematographentheater seitens der Schulkinder ist vom Polizeipräsidium der Bescheid ergegangen, daß vom Erlaß einer Polizeiverordnung, welche den Besuchs kinematographischer Veranstaltungen für Kinder im schulpflichtigen Alter verbietet, Abstand genommen sei, weil hier nur fünf Unternehmers vorhanden sind, welche sieben Kinematographentheater besitzen. Den Unternehmern ist jedoch eine polizeiliche Verfügung zugegangen, bezugslos die darauf zu achten haben, daß Personen, welche rauchen, aus dem Lokale entfernt und daß Kinder unter 15 Jahren nicht einlassen werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden entsprechende Strafen angebroht. — Den Schülern und Schülerinnen soll seitens der Schule von dem Verbote des Besuchs der Kinematographentheater Mitteilung gemacht und auf die Befolgung desselben geachtet werden.

Aus Schlesien und Posen.

Bürgerliche Wahlpraktiken.

In Freiburg i. Schl. fanden im November vorigen Jahres Stadtverordnetenwahlen statt. In der dritten Abteilung wurde in der Stichwahl gegen den Brauerbesitzer Köhler der Bäckermeister Lich gewählt. Gegen diese Wahl erhob der Hausbesitzer Julius Eißner Einspruch, weil verschiedene Verträge gegen die Wahlordnung vorgekommen sein sollen. Die Stadtverordneten-Versammlung lehnte den Einspruch nach der Berücksichtigung seitens des Referenten ohne jede Debatte ab und erklärte die Wahl für gültig. Gegen diesen Beschluß strengte E. Klage im Verwaltungs-Streitverfahren gegen die Stadtverordneten-Versammlung an. In der Verhandlung vor dem Bezirksauschuß am 9. d. M. rügte der Protestler erstens, daß die Stadtverordneten die Wahl Lichs für gültig erklärt haben, ohne in eine Diskussion eingetreten zu sein. Ferner sollen die Wähler der dritten Klasse durch einen im „Freiburger Boten“ erschienenen Wahlenruf insofern irreführt worden sein, als der Aufruf auch einige Namensunterschriften enthielt, die in ungeschicklicher Weise aufgenommen worden sind, mit deren Namen also Mißbrauch getrieben wurde. Schließlich seien unerlaubte Wahlmanöver durch einen Arzt vorgekommen; der Arzt, der in Freiburg Einfluß bei der Bürgerchaft besitze, habe seinen Einfluß für die ultramontane Partei bezw. für Lich geltend gemacht, um von dieser Partei bei seiner (des Arztes) Wahl in der ersten Klasse unterstützt zu werden. Der Vertreter der Beklagten hielt alle diese Einwände nicht für stichhaltig, um darauf eine Wahl für ungültig zu erklären. Daß einige Namen fälschlich in den Wahlaufsatz gekommen seien, sei nicht zutreffend, und was das Wahlmanöver anbelange, so sei das durch aus keine unerlaubte Handlung, so etwas komme überall vor. Auch daß in der Stadtverordneten-Versammlung keine Diskussion stattgefunden hat, könne nicht als maßgebend angesehen werden. Der Bezirksauschuß wies die Klage ab, die vorgebrachten Gründe seien vollständig belanglos.

Wunzlau, 10. April. Der Anstand der hiesigen Steinbildhauer, so melden bürgerliche Blätter, wird voranschreitend zu Gunsten derselben seinen Abschluß finden. Bei der Firma Schilling ist die Arbeit bereits nach eintägigem Auslande wieder aufgenommen worden. Die Forderung des 7 stündigen Arbeitstages (bis her 7¼ Stunden) war bereits vorher zugestanden worden und handelt es sich nur um die Bewilligung des Tagelohnes statt des Stundenlohnes und zwar in der Höhe wie bei der bisherigen 7¼ stündigen Arbeitszeit täglich. Genannte Firma bewilligte auch dies. Bei der Firma Heiber u. Wimmel ist diese Angelegenheit noch nicht geregelt und arbeiten nur einige Bildhauer vorläufig weiter.

Girlichsdorf, Kreis Volkshain, 9. April. Ein Schulstreik mußte hier dieser Tage ausgebrochen werden. Einer unserer Landsknechte ist zu diesem Vorfall mit daß seit einiger Zeit die katholischen Kinder der hiesigen Umgebung nach Kohnstedt zur Schule müssen, sobald sie 1-1¼ Stunden zu lauten haben. Als erster Gewährsmann am 1. April nach Girlichsdorf zog und seine Kinder in der evangelischen Volksschule aufnehmen lassen wollte, wurde er zurückgewiesen. Es gieng nicht, wurde gesagt, daß katholische Kinder in der evangelischen Schule aufgenommen werden könnten. Alle Einwendungen halfen nichts. Auf erfolglose Beschwärde beim Landratsamt zu Volkshain wurde folgende Antwort erteilt:

Auf Ihre Eingabe an das königliche Landratsamt zu Volkshain vom 2. d. Mts. gereicht Ihnen zum Bescheide, daß der Aufnahme Ihrer Kinder in die Volksschule zu Girlichsdorf nicht mehr im Wege steht. Der Schulverbandsvorsteher. g.: Sieber.

Wiso! warum geht es jetzt. Neuhammer, 9. April. Von einem Personenzuge über Abtenau wurde der Hänsler Schwarz. Die Räder eines dem mit Abtenau von Holz beschickten aber den Brustkorb, sobald der Zug eintrat.

Sagan, 9. April. Beim Rangieren verunglückte der Sachmann Bösch. Er geriet zwischen die Räder der Dampf- und den Zug, wobei er schwere Rippenbrüche und innere Verletzungen erlitt.

Görlitz, 10. April. (Echtes Jahre Buchhaus.) Wegen Gefährdung zweier Eisenbahnzüge, nämlich einer Personenzug und eines Güterzuges, zwischen Schleife und Weißwasser durch Herbei-

schaffung großer Steine, wurde der Grubenarbeiter Strud vom Schmirgericht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Habege, 10. April. Von einem schweren Schiffschlag sind die auf der Nastraße wohnhaften Sprengmaschinen-Gebäude heimgeerbt worden. Innerhalb 6 Wochen sind ihnen vier Kinder an Scharlach gestorben. Das fünfte Kind liegt hoffnungslos darnieder.

Neustadt OS., 9. April. Umgekehrt. Als gestern Nachmittag der Gutehoffer Rippner von seiner Bestimmung Lindenortweg auf einem weidlichen Schiffschiff nach der Stadt kam, um einen Besuch, eine junge Dame, nach dem Bahnhof zu bringen, schlug das Gespann bei einer scharfen Wendung kurz vor dem Bahnhof um. Beide Insassen erlitten so schwere innerliche und äußerliche Verletzungen, daß sie im geschlossenen Wagen sofort ärztliche Hilfe anrufen mußten, welche ihnen vom prakt. Arzt Dr. Kochmann geleistet wurde.

Rattowitz, 9. April. Attentate in Sosnowice. In Sosnowice wurde am Donnerstag Vormittag der Gehilfe des Polizeimeisters und ein Polizeibeamter erschlagen. Der Täter entkam unerkannt.

Rattowitz, 10. April. Urzuga nicht verhaftet. Am Mittwoch brachten wir die Mitteilung, daß auf dem Bahnhof Risse am Sonnabend der langgesuchte Verbrecher zusammen mit einem Komplizen verhaftet worden sei. Wie der „Reisser Zeitung“ mitgeteilt wird, erhielt die Polizeiverwaltung Risse allerdings von Deutsch-Rasselwitz aus von einem Wirtschaftsbeamten, namens Jaiter, der mit den beiden zusammen in einem Wagenabteil gefahren war, eine telegraphische Meldung, daß Urzuga und ein Komplize mit dem Abendzuge in Risse einträte. Sie hielt die beiden auch an, die angestellten Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß man es nicht mit dem nebrüchlich verfolgte Verbrecher zu tun hatte. Dem Wirtschaftsbeamten J. gegenüber hatten sich die beiden „Reissern“ als Urzuga und Genosse vorgestellt.

Bismarckhütte, 9. April. Von einer Rangiermaschine erlitt und überfahren wurde eine jugendliche Arbeiterin. Mit gebrochenen Beinen wurde die Unglückliche ins Krankenhaus gebracht.

Bismarckhütte, 10. April. Von dem Postraub wurden, entgegen den Aussagen des Täters, 11.000 Mark vergarben in Bismarckhütte aufgefunden. Fernere 4000 Mark fanden sich bei der Mutter des Täters. Gegen 1000 Mark hatte dieser bei der Verhaftung bei sich, so daß sich der Gesamtverlust auf nur 1000 Mk. beläuft.

Wunzlau OS., 10. April. Bergmanns Schicksal. Der auf der Hohenzollernstraße arbeitende Bergmann Kläsch aus Kuffelsch-Polen ist von Kohlenmassen verschüttet und auf der Stelle getötet worden.

Schneidemühl, 9. April. Ein überaus ungewöhnliches Bild lieferte am 8. April der Schöffengerichtssaal. 39 Angeklagte, darunter circa 15 Frauen und Mädchen, 2 davon im Alter von unter 16 Jahren, mußten aufmarschieren, um wegen Uebertretung des § 365 des R.-Str.-G.-B. abgeurteilt zu werden. Die Uebertretung bestand darin — wie bereits früher schon ausführlich mitgeteilt —, daß die Angeklagten am 17. Februar in Gertraudenhütte auf einem Vergnügen der Glasarbeiter der Aufforderung des Gendarmen nicht Folge geleistet und trotz dieses Verbots bis zum frühen Morgen das Tanzbein geschwungen haben. Der Anwalt hielt das Vergehen aufrecht und plaidierte für Verurteilung der Verurteilten und Bestrafung sämtlicher Angeklagter im Sinne der seitens des Distriktskommissars verfügten Strafen. Der Verteidiger dagegen verlangte Freisprechung, welchem Verlangen das Gericht vernünftiger Weise statt gab. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Posen, 9. April. Herr v. Roscielski als Gleichmacher. Das bekannte Herrenhausmitglied v. Roscielski hat in einer Verammlung der Polen in Berlin eine Rede gehalten, die sich mit den neuesten gesetzgeberischen Maßnahmen gegen die Polen, dem Enteignungsgesetz und dem Verleumdungsgesetz, befaßte. In der Rede, die in scharfer Weise diese Gesetzgebung brandmarkte, finden wir auch die folgenden Sätze:

„Die Polen müßten sich eins fähnen und sich gegenseitig lieben: die frühesten Zurückgebliebenen im Volke müßten aufhören. Die Brüderlichkeit unter den Polen sei gestiegen, seitdem man sie verfolgte. Das polnische Volk dürfe nicht in verschiedene Stände und Klassen geteilt werden, weil alle Polen gleich seien, ob Fürst oder Arbeiter. Wenn erst alle Polen sich als gleiche Slaven betrachteten würden, könnten sie Anspruch auf Freiheit machen.“

„Wo Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, propagiert vom polnischen Magnaten Herrn v. Roscielski! Unsere polnischen Genossen sollten gartnisch fämen, letzteren, sowie alle übrigen polnischen Grafen, Fürsten usw. schleunigst Mitgliedsarten der Partei zu werden, denn nach diesen seinen Ausführungen gehört Herr v. Roscielski bereits mit Leib und Seele zur Partei der roten Sozial. Uebrigens erwarten wir, daß Herr v. Roscielski diesen seinen Worten nun auch die Tat folgen läßt. Auf seinen ausgedehnten Besitzungen bietet sich ihm reichlich Gelegenheit, die von ihm gepredigten Grundsätze in die Tat umzusetzen. Wo, wir warten!“

Nach berühmten Mustern. Anlässlich des Schulstreiks wurde der Dr. v. Bolewki in Protorochin wegen Verbreitung von Schulstreikzetteln zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Jetzt ist, dem „Luch“ zufolge, gegen Dr. v. B., nachdem er vor kurzem diese Strafe verbüßt hat, wegen desselben Vergehens ein Disziplinarverfahren vor der Verzeikammer eingeleitet.

Posen, 9. April. Die Entscheidung von drei weiteren Wilschhäusern in dem ehemaligen Vororten wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossen. Sie sollen erichtet werden in Wilsch auf dem Bismarckplatz, in Ferliß auf dem Marktplate und in S. Lazarus im Botanischen Garten an der Ecke der Logau- und Barthstraße.

Posen, 9. April. Neue Sitten haben sich bei den Kontrollbesammlungen in Posen eingebürgert. Für dieselben abhaltende Major besteht es nämlich, die zur Kontrolle erscheinenden älteren Jahrgänge darauf aufmerksam zu machen, daß es mit dem einst geleiteten rathenelnde auf keinen Fall berechnbar ist, wenn ehemalige Soldaten revalutionären oder sozialdemokratischen Vereinen angehören. Ferner macht dieser Herr noch stets darauf aufmerksam, daß es an jedem Orte kriegerische Vereine gibt, zu deren Beirrat er nur empfehlen könne, da dort die Interessen der alten Soldaten am besten gemahrt würden. Wir wissen nun nicht, ob diese mit Pathos vorgetragene dienstlichen Einweisungen darauf hinstellen, den durch die Verhandlungen des Militär-Gewerkschaftsausschusses gegenwärtigen militärischen Gehalt niederzubalten und die durch die Verhandlungen der abgelaufenen Herren, der „Waben in Uniform“, nachgewiesenen Zweifel an der militärischen Autorität durch doppelte „Mittel“ einseitige der von den „Waben“ wieder zu besänftigen, oder ob in der Wera der Surrealismus die militärischen Gewalthaber besondere Schneidart ihren Untergebenen gegenüber zu entwickeln gedenken. Auf jeden Fall aber bedanken sich die ehemaligen „Gemeinen“ für solche Ratschläge, welche ihr bürgerliches Leben betreffen und werden sich durch solche Einwirkungen eines Majors nicht davon abhalten lassen, zu tun, was ihnen beliebt.

Samten, 8. April. Vier Mädchen ertranken. Auf einem der Kapenteiche in Slopanowo vergnügten sich vier 17jährige Arbeitssüchtige beim Rahnfahren. In dem Stromte des

Tisches war ihnen ein Feder-Roden geblieben und bei dem Bemühen dieses herauszuziehen, schlug der Rahn um und alle vier darin befindlichen Mädchen fielen ins Wasser und ertranken, da keine Hilfe in der Nähe war.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Eine eigenartige Erlosion ereignete sich in der Städtischen Altkanalarbeit zu Reichenbach. Als der Aufseher Müller mit seiner Laterne in das Sammelbecken leuchtete, erfolgte plötzlich ein heftiger Knall und helle Flammen schlugen auf, sobald er an Gesicht und Händen Brandwunden erlitt. Er verlor trotzdem die Besinnung nicht, sondern drehte rasch den Wasserhahn und den Motor ab, um weiteres Unheil zu verhindern. Das Wasserwerk ist durch den Ausbruch ebenfalls stark beschädigt worden. Es wird angenommen, daß die Abwässer aus der dicht an der Altkanalarbeit gelegenen Fäbriek-Bergin enthalten haben, das durch die Flamme der Laterne zur Entzündung gebracht worden ist. — In der Goltwaldischen Stelle in Saugwasser bei Greiffenberg brach Feuer aus. Die Besichtigung wurde total vernichtet. Zwei Schwelner sind in den Flammen umgelommen. Der Besitzer war bei Ausbruch des Feuers in Greiffenberg. — Seit einigen Tagen wird der in Girschel bei Greiffenberg wohnhafte 81 jährige Rentenermpfänger Gustav Scholz vermisst. Er beabsichtigte nach Ebersdorf zu gehen.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

L. Al-Büffig. Firma Gebrüder Huber in Rosenthal bei Breslau.

J. G., hier. Besten Dank. Wird gelegentlich kommen.

S. G. B. Der Verbandsbeitrag ist nicht abmässbar, wohl aber der Beitrag zur besonderen Verbandskasse.

W. P. C. Sie wird nicht verpflichtet, das Geld zu erlegen.

D. R., hier. Ihre Anregungen werden beim Abdruck berücksichtigt werden. Es handelt sich in beiden Fällen nicht um Widerspruch, sondern um gefällige Ausdrücke, die ohne äußere Erläuterung missverstanden werden können.

H. R., Neumarkt. 1. Wenn eine besondere Verabredung über die Kündigung nicht stattgefunden hat und Sie monatlich die Miete zahlen, können Sie noch am 15. April die Wohnung kündigen und am 1. Mai ausziehen. 2. Die Miete brauchen Sie nur bis Ende April zahlen. 3. und 4. Wegen der Naturalisation wenden Sie sich an den Regierungspräsidenten zu Breslau. Kosten entstehen Ihnen dadurch nicht.

B., Herbststraße. Die Kinder sind gesetzlich verpflichtet, ihre erwerbsfähige Mutter zu unterstützen.

Alter Abonnent. Wenn im Vergleich eine bestimmte Frist zur Abholung der Sachen nicht angegeben ist, muß sie Ihnen der Gläubiger aufbewahren und stets zur Verfügung halten. Verjährung tritt nicht ein.

G. M. Koffgeld, Reisegeld und -Speisen bei Montagearbeitern werden nicht als steuerpflichtiges Einkommen betrachtet.

Friedhofstraße. Das Interat kostet 4,50 Mk.

Verband deutscher Kaufleute. Wir kommen auf die Sache noch zurück.

R. Th. in Strehlen. Natürlich bedeutet das Bild einen Aprilscherz.

F. F. 102. Den Ausflug brauchen Sie nicht der Polizei zu melden.

G. R. Ja, Ihre Ehefrau kann in diesem Falle als Reugin aufstreten.

B. S., Maloschan. Auf besondere Erlaubnis bleiben Ausrüstungsgegenstände vom Zoll befreit. Sie müssen um Befreiung vom Zoll eruchen. Wenden Sie sich an das Zollamt.

L. S., Kospothstraße. Die gewünschte Adresse können wir Ihnen nicht an geben.

101, Bergstraße. 1. Das Mädchen muß von der „Herrschaft“ entschädigt werden. 2. Einen Abzug an der Miete dürfen Sie in diesem Falle nicht machen. 3. Die Mietsteigerung ist zulässig. Wenn Sie damit nicht einverstanden sind, müssen Sie kündigen und ausziehen.

2. Quittung.

Für den Landtags- und Stadtverordneten-Wahlfonds gingen ein:

Beitrag	Bereits quittiert	72,50 Mk.
Referat bei den Schmieden	5,—	
W.	10,—	
Are Stein	2,—	
Sammelliste 143 Distrikt 9 d. Mau	5,45	
381 18 d. G. Fiebzig	5,55	
R. B.	2,—	
M. B.	—,50	
Gel. bei der Sektion der Parteileger d. Ferdinand	12,20	
R. R.	3,—	
Ueberschuß von der Kranspende der Koll. v. d. Schlef. Dampfkompagnie d. Hollmann	1,90	
Zusammen	120,10 Mk.	

Sammellisten sind im Parteisekretariat, Neue Graupenstr. 6, II., zu haben. R. Herrmann, Kassierer.

3. Quittung.

Zum Gewerkschaftshaus-Bausfonds gingen ein:

Beitrag	Bereits quittiert	35.987,84 Mk.
Verband der Handels- und Transportarbeiter durch Cent	200,—	
Markenmark durch Stania	2,—	
„ „ „ „ „ „ „	0,10	
„ „ „ „ „ „ „	5,—	
Ueberschuß Kranspende Waggan-Fabrik Antk	15,50	
Waldsch Distrikt 17	0,80	
Scheitel durch Schwämme	0,90	
Ueberschuß Kranspende Otto Schneider von Fabrik Gebr. Bauer durch Logar	10,65	
W. B.	2,—	
B. G.-B., Sektion Parteileger, Bergnüg.-Ueberschuß durch Jentsch	2,—	
Amerikanische Auktion durch Rudziella	4,—	
Zusammen	36.187,29 Mk.	

Aug. Fäufle, Kassierer.

Zu billigsten Preisen

kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk, bei dentbar größter Auswahl in Konfirmations-, Kinder-, Straß- und Bergschuhen, sowie Gols- und andere Pantoffeln zu streng realen Preisen nur bei

Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.

Friedrich-Wilhelmstraße 52, gegenüber der Friedrich-Kirche.

Schleffinger & Goerke, Putzgeschäft

Friedrich-Wilhelmstraße 36, Ecke Dessauerstraße.

Grösste Auswahl in Damen- u. Mädchen-Hüten.

ausgegeben von [1894]

Connabend, den 11. April 1933.

Die Berliner Arbeitslosendemonstrationen vor Gericht.

Berlin, 7. April.

Unter der Anklage, an einer öffentlichen Zusammenrottung teilgenommen zu haben, bei der mit vereinten Kräften Widerstand gegen Vertreter der Staatsgewalt geleistet und Beamte tätlich angegriffen worden sind, stehen heute sechs Teilnehmer der Demonstrationen der Arbeitslosen, die am 21. Januar in Berlin stattfanden, vor der Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Am Vormittag des 21. Januar hatten in Berlin neun Arbeitslosen-Versammlungen stattgefunden, in denen Forderungen an den Staat und die Kommune zur Beseitigung des Arbeitsmangels aufgestellt worden waren. Nach Schluß dieser Versammlungen kam es an der Weidenbaumbrücke und am Schiffbauerdamm zu Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Schutzleuten. Die Arbeitslosen wollten nach Annahme der Anklage einen festgeschlossenen Zug formiert haben, in der Absicht, nach dem Reichstage und vor das Schloß zu ziehen und dem Bemühen der Schutzmannschaft, die Menge auseinanderzutreiben, tätlichen Widerstand entgegenzusetzen. Aus dem Hause Schiffbauerdamm 26 soll sogar ein Schuß gefallen sein, der einen Schutzmann getroffen habe. Ohne allerdings eine Verletzung herbeizuführen. Ein Revolver mit fünf scharfen Patronen soll am nächsten Tage in die Tasche eines Neubaus bedeckt vorgefunden worden sein: es ist der des neuen Operentheaters. Die Anklage gegen die sechs Angeklagten, gegen die heute verhandelt wird, lautet also auf Aufruf, ein Vergehen, auf das Verhängnis nicht unter 6 Monaten; und für Nebelstörer Zuschlag bis zu 10 Jahren freist.

Der Vorsitz in der heutigen Verhandlung führt Landgerichtsreferendar Blandmeier, die Anklage vertritt Staatsanwalt Leopfer, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwältin Dr. Hugo Seinemann, Dr. Kurt Rosenfeld und Dr. Herzfeld, sowie des Referendars Pfanzagl. Als Zeugen sind Schutzleute, Kriminalschutzleute, Offiziere der Schutzmannschaft, Arbeitslose und der Berliner Korrespondent des Daily-Telegraph, Wilcox, geladen.

Der erste Angeklagte Albrecht gibt an, an dem Zuge der Arbeitslosen teilgenommen zu haben, er habe aber nicht gewußt, worin es sich handle. Auf dem Schiffbauerdamm sei der Zug von vorn und hinten von Schutzleuten bedrängt worden. Er habe sich in den Neubau des Operentheaters geflüchtet und unter einer Wendeltreppe versteckt. Als er nach etwa fünf Minuten wieder herauskommen sei, sei er verhaftet worden.

Angeklagter Sillge gibt an, daß er an der Versammlung der Arbeitslosen in Kellers Kaffeehaus, Koppenstraße, teilgenommen habe. Sofort nach Schluß der Versammlung seien die Arbeitslosen

von den Schutzleuten zu einem Zuge zusammengebrängt worden, der seinen Weg durch die Frankfurter Straße nehmen mußte. Der Angeklagte gibt ohne weiteres zu, mit Bewußtsein des Zweckes an dem Zuge teilgenommen zu haben. Der Zug sollte den Weg nach dem Reichstage nehmen. — Vorsitzender: Wollten Sie nicht auch vor das Schloß ziehen? — Angeklagter: Nein. — Vorsitzender: Haben Sie Schüsse gehört? — Angeklagter: Ja. — Vorsitzender: Haben Sie gesehen, wer geschossen hat? — Angeklagter: Nein. — Vorsitzender: Am der Schuß aus der Menschenmenge? — Angeklagter: Das weiß ich nicht. Ich meine aber, daß

ein Polizeispiegel einen blinden Schuß abgegeben hat.

Der dritte Angeklagte, Matuschek, gibt an, er habe wegen Arbeit nachfragen wollen und sei dadurch unter die Menge geraten. Er habe weder gerufen noch mit Steinen geworfen.

Der nächste Angeklagte Plesker war auf einem Neubau am Schiffbauerdamm beschäftigt. Er soll einem Schutzmann mit dem Ruf: „Ich bin nur ein armer Arbeiter, Sie Polizeihund!“ mit einem Spaten gestoßen haben. Der Angeklagte bestreitet das. Der Angeklagte Elsner erklärt, er sei in der Arbeitslosenversammlung bei Kriem gewesen. Auf dem Nachbauaufwege geriet er in eine Menschenmenge. Diese wurde von einer großen Anzahl Schutzleuten umringt, so daß die Menschen weder vorwärts noch rückwärts konnten. Als ihn ein Polizeileutnant am Kragen faßte, rief er: „Was wollen Sie von mir, ich habe ja mit der ganzen Sache nichts zu tun.“ Er sei darauf gefesselt und verhaftet worden. — Vorsitzender: Sie sollen anrufen haben: „Schlagt die Wutbunde tot!“ Der Angeklagte bestreitet das.

Dem nächsten Angeklagten Böhmert wird vorgelesen, daß er der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht Folge leistete. Böhmert erklärte darauf, daß er weder vorwärts, noch rückwärts konnte.

Der letzte Angeklagte, Schneidergeselle Engler, soll gerufen haben: „Haut ihn!“ Der Angeklagte bestreitet das. Er habe im Gegenteil gerufen: „Haut sie!“ Damit meinte er, daß die Schutzleute auf die Arbeiter einschlagen sollten.

Verteidiger Dr. Seinemann beantragt, die Reichstagsabgeordneten Singer und Dr. Frank als Zeugen zu laden. Sie sollen bezeugen, daß sie in den Arbeitslosen-Versammlungen die Teilnehmer aufgefordert haben, sich von allen Straßendemonstrationen fernzuhalten. Dasselbe haben auch Aufforderungen des sozialdemokratischen Parteivorstandes sämtliche Versammlungsleiter getan. Der Verteidiger beantragt weiter die Ladung von Zeugen, die bezeugen sollen, daß Polizeihauptmann Schmidt, der am Schiffbauerdamm den Befehl zum Platznehmen gab, sich an jenem Tage in einem Zustand befand, der die Sachlage gar nicht übersehen konnte. — Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung über diese Anträge vor.

Es wird hierauf in die Zeugenvernehmung eingetreten. Der Polizeileutnant Klein kam hinzu, als die Menge bereits zerstreut war. Es war der Befehl gegeben, sämtliche Straßen zu besetzen, da nach Schluß der Arbeitslosen-Versammlungen die Teilnehmer aufgefordert wurden, sich von allen Straßendemonstrationen fernzuhalten. Die Schutzleute sollten nur verhindern, daß die Menschenmenge nach den Linden, insbesondere nach dem künftlichen Schloß, zog. Es habe durchaus nicht die Absicht bestanden, die Menge in die schmale Straße am Schiffbauerdamm hineinzubringen. Nach seiner Meinung war es der Menge wohl möglich, fortwärts auszuweichen. Statt dessen haben die Rufen nach der Reichsbrücke drängen wollen. Ihm sei nicht bekannt, daß sogenannte Spitzel zur Begleitung des Zuges bestimmt waren, auch nicht, daß der Schuß von einem Polizeileutnant abgegeben sei.

Seine Polizeileutnant Maurer war an der Kronprinzstraße mit einigen Beamten postiert. Wärschlich sei ein großer Haufen Leute auf, auseinanderzueilen. Obwohl die Aufforderung nicht befolgt wurde, habe er von der Waffe keinen Gebrauch machen lassen, da sich viel Frauen und Kinder im Zuge befanden. Als jedoch der Haufen immer drüger wurde, gab er den Befehl, die Menge bis zum Schiffbauerdamm zurückzuführen. Die Schutzleute wurden dabei mit Steinen beworfen. Es wurde der Befehl gegeben, die Straße mit blanker Waffe zu säubern. Er hatte zwei bewehrte Schutzleute, zwölf Kuchenschutzleute und einen Radfahrer zur Verfügung. Der Radfahrer hatte die Posten von der Ankunft des Zuges zu benachrichtigen. Auch unter

der Menge befanden sich mehrere Radfahrer, die augenscheinlich die Aufgabe hatten, die Menge über politische Abfährungen und so weiter zu verständigen. — Verteidiger Herzfeld: Das ist doch nur eine Vermutung Ihrerseits? — Zeuge Albrecht: — Verteidiger: Hat auch die Kriminalpolizei Radfahrer ausgespielt? — Zeuge: Ich weiß nicht, ob ich hierüber Auskunft erteilen darf. Ich verweigere die Antwort.

Verteidiger: Ich beantrage, den Polizeipräsidenten zu ersuchen, dem Zeugen die Genehmigung zur Beantwortung der Frage zu erteilen.

Zeuge Polizeileutnant Pleschli bezeugt: Er hatte an der Reichsbrücke die Aufgabe, die Menge zu zerstreuen. Es ertönte der Ruf „Wutbunde“, seine Beamten wurden mit Steinen geworfen. Hierauf wurde die Menge mit Gewalt zurückgebrängt. — Verteidiger Rosenfeld: Ist Ihnen bekannt, daß sich unter der Menge Spitzel befanden? — Zeuge:

Es gibt bei der Polizei keine Spitzel.

(Gelichterkeit im Hörsaalraum.) — Zeuge Polizeihauptmann Schmidt: Die Menge wurde bis zum Schiffbauerdamm zurückgebrängt. Auf dem dort befindlichen Theaterneubau wurde ebenfalls mit Steinen geworfen. Ich erklärte dem Leiter des Baues, wenn er das Werfen mit Steinen und die Beschimpfung der Schutzleute nicht verbitte, so würde ich den Bau räumen lassen. Diese Aufforderung hatte keinen Erfolg. Ich habe keinen Befehl zum Platznehmen gegeben. Einige Schutzleute taten dies allerdings in der Kothofe. Ich selbst eilte einem Schutzmann, der an der Reichsbrücke angegriffen wurde, zu Hilfe. Auf dem Bau habe ich nur Leute in Bauarbeiterkleidung gesehen. Mir wurde aber mitgeteilt, daß im Keller viel Gefindel stecke. — Verteidiger Rosenfeld: Haben Sie das selbst wahrgenommen? — Zeuge: Mir wurde das nur mitgeteilt. — Verteidiger: Welche diese Mitteilung vielleicht ein Polizeileutnant? — Zeuge: Nein, es war ein Beamter der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft. — Einige Schutzleute schilbern die Vorgänge in ähnlicher Weise wie die Polizeioffiziere. Die Verteidiger suchen durch eingehende Fragestellung nachzuweisen, daß die Menge von der Polizei in die schmale Straße am Schiffbauerdamm gedrängt wurde, um sie einzufahren und mit der Waffe zu bearbeiten, so daß es ihr nicht möglich war auseinanderzueilen.

Nach einer kurzen Pause bezeugt Schutzmann Dornhof, daß er beim Eindringen in den Theaterneubau am Schiffbauerdamm niedergefallen sei. Der Angeklagte Plesker, der auf dem Neubau arbeitete, erhob einen Spaten und versuchte mit den Worten: „Ich bin nur ein armer Arbeiter, was wollt Ihr von mir, Blutbunde!“ auf ihn einzuschlagen. Durch das Dazwischentreten des Schutzmanns Wendler wurde er an seinem Vorhaben gehindert.

Angeklagter Plesker bestreitet das emstlich. — Zeuge Schutzmann Dettbara: Am Schiffbauerdamm rief die Menge „Wutbunde“, die Schutzleute wurden mit Steinen und Steinen geworfen, er selbst erhielt einen Steinwurf an die Brust. Die Steine kamen insbesondere aus dem Neubau geflogen. Den Schutzleuten wurde befohlen, in den Neubau einzudringen und hier bedrohte der Angeklagte Plesker den Schutzmann Dornhof mit dem Spaten.

Zeuge Schutzmann Grassow war an der Kronprinzbrücke postiert. Wärschlich kam ein großer Trupp Arbeiter, unter denen sich viele Schulkinder und Frauen befanden. Die Menge wurde nach dem Schiffbauerdamm zurückgebrängt, die Schutzleute wurden dabei mit Steinen beworfen und beschimpft. Wärschlich habe er einen Schuß erhalten. Die Kugel durchscherte den Mantel und blieb dort stecken. Eine Verletzung habe er nicht erlitten. Die Kugel habe er auf dem Polizeispiegel eingeleitet. — Vorsitzender:

Kam der Schuß aus dem Neubau?

— Zeuge: Nein, von der Straße her. — Vorsitzender: Wissen Sie, wer geschossen hat? — Zeuge: Nein. — Zeuge Kaufmann Schulz wohnt neben dem Theaterneubau am Schiffbauerdamm. Er hat den Kronhof vom Fenster seiner Wohnung aus gesehen. Nach seiner Meinung hätten die Leute sich wohl zerstreuen können, wenn sie gemocht hätten. — Verteidiger Rosenfeld: Es standen doch aber vorn und hinten Schutzleute mit gezogenem Säbel. — Zeuge: Jawohl. Der Zeuge bezeugt weiter, er habe gesehen, wie die Schutzleute mit Steinen beworfen und Wutbunde beschimpft wurden. Auch einen Schuß habe er gehört. — Verteidiger Herzfeld: Haben Sie sich nicht zu einem Schneidermeister Schulz am 21. Januar in anderer Weise geäußert? — Zeuge: Ich wurde heute von einem mir bis dahin gänzlich unbekanntem Schneidermeister Schulz auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes angeprochen und gefragt, ob ich zur Polizei hätte. Ich kann aber den Nachweis führen, daß ich am 21. Januar erst um 6 1/2 Uhr Abends ausging.

Der nächste Zeuge Schneidermeister Schulz bezeugt unter Auslegung der Verteidigung: Die Schutzleute schlugen am 21. Januar schon an der Reichsbrücke

auf die Menge mit blankem Säbel ein. Die Leute wurden mit gezogenem Säbel auf dem Schiffbauerdamm zurückgebrängt. Er habe allerdings auch gesehen, wie aus der Menge heraus mit Steinen auf die Schutzleute geworfen wurde. Wärschlich habe er einen Schuß gehört und gesehen, wie eine Kugel gegen einen bewehrten Schutzmann geflogen sei. Die Art des Schusses sei ihm aber fest merkwürdig vorgekommen. Der Zeuge bleibt mit großer Entschiedenheit dabei, daß er am 21. Januar mit dem Kaufmann Schulz über die Kravalle gesprochen habe. Schulz bezeugt weiter, er habe mit einem Säbel einen Schlag über dem Kopf gehalten, so daß er nach der Charité gebracht werden mußte.

Hierauf wird Schriftsteller E. Wilcox, Korrespondent des Daily-Telegraph, als Zeuge ausgerufen. Er hat einen Teil der Vorgänge von seiner Wohnung am Schiffbauerdamm mit angesehen. Die Menge sei

zwischen zwei Schutzmannschaften eingeteilt

gewesen. Die Schutzleute haben auf die Leute mit dem Säbel eingeschlagen, nach dem der Schuß gefallen war. Zeuge hat nicht den Eindruck gehabt, daß die Menschenmenge von einem Anführer geleitet wurde. Der Zug sah vielmehr aus wie eine aus einem Theater oder Versammlungsort kommende Menschenmenge. In dem Zuge waren viel halbnackte Knaben. Der Schuß auf den bewehrten Schutzmann sei aus einer Entfernung von ungefähr 1 1/2 Meter abgegeben worden. — Verteidiger Herzfeld: Haben Sie einmal eine Arbeitslosendemonstration in London gesehen? — Zeuge: Ja. — Verteidiger: Haben bei dieser Demonstration die Schutzleute mit dem Säbel auf die Menge eingeschlagen? — Staatsanwalt Leopfer beantragt die Stellung dieser Frage. — Vorsitzender: Herr Verteidiger, was bezwecken Sie mit dieser Frage? — Verteidiger: Ich will nachweisen, daß in dieser Situation durchaus kein Grund zum Einschlagen gegeben war. Der Gerichtshof lehnt die Fragestellung ab. Was in London passiert sei, sei für diese Verhandlung ohne Interesse. Der nächste Zeuge, Schriftsteller Wartow, hörte an der Kronprinzbrücke die Rufe: „Schloß das Wärschlich! Nieher mit Säbeln!“ Die Menge zog dann in den Schiffbauerdamm ein, die Schutzleute folgten mit gezogenem Säbel.

Dann rante er mit den Anklagenden auf den Neubau und konnte sich hier kaum schämen. Er meine, die Steine seien von der Menge

aus Notwehr geworfen worden. Ueber den Schuß sagt Zeuge aus, daß er nicht den Eindruck hatte, als ob es ein Schuß sei, sondern als ob unter dem Herbe des bewehrten Schutzmannes etwas explodiert wäre. — Die Zeugen Arbeiter Groß und Bauarbeiter Heinrich haben den Revolver am nächsten Tage in einer Tasche des Neubaus gefunden. Er stecke zur Hälfte im Mauerwerk, so daß er nicht flüchtig weggehoben, sondern hineingesteckt sein mußte. — Zeuge Schutzmann Grassow, der von dem Schuß getroffen wurde, bezeugt, er habe infolge des Schusses am Hals eine Wunde gehabt.

Der Antrag auf Ladung der Abgeordneten Singer und Frank wird abgelehnt, da der Gerichtshof als wahr unterstellt, daß die benannten Zeugen die Versammlungsbefugnisse ermahnt haben, sich von jeder Demonstration fernzuhalten.

Nach weiteren unmaßstäblichen Zeugenaussagen wird hierauf die Verhandlung auf Mittwoch früh 9 1/2 Uhr vertagt.

Die von der Verteidigung geladenen Zeugen gaben an den folgenden Tagen ein erheblich anderes Bild von den Vorgängen, besonders auch von dem Polizeisturm auf das Metallarbeiter-Bureau. Wir bringen das wichtigste davon in morgiger Nummer. Am Donnerstag wurde bereits das Urteil gefällt. Die Angeklagten Albrecht, Matuschek und Sillge wurden wegen Aufruhrs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wobei zwei Monate als durch die Untersuchungshaft für verbüßt gelten, der Angeklagte Plesker wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu zwei Monaten Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden, der Angeklagte Elsner wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Monat Gefängnis, der Angeklagte Engler wegen öffentlicher Beleidigung von Polizeibeamten zu einem Monat Gefängnis, der Angeklagte Böhmert wegen Uebertretung zu drei Tagen Polizeihaft.

Dem Polizeipräsidenten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. Ihre hat sich jedoch die Polizei mit dem Prozeß nicht eingelassen.

Aus Schlesien und Posen.

e. Schweidnitz, 9. April. Aus dem Stadt-Parlament. Nach längerer Beratung wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten der mit dem Krankenhause Verwaltungen abgeschlossene Vertrag, nach welchem die städtischen Krankenhäuser in Verbanen Aufnahme und Pflege finden sollen, einstimmig genehmigt. Die Vertragsdauer beträgt 25 Jahre. Wird der Vertrag von einer Seite gekündigt, so ist in den ersten zehn Jahren ein Neuzug von 40.000 Mk., in den nächsten zehn Jahren ein solches von 20.000 Mk. und in den letzten fünf Jahren ein solches von 5000 Mk. zu zahlen. Der Verpächter hat pro Tag und Person bis auf weiteres auf 1,60 Mk. festgesetzt und darf den Abschlag von 2 Mk. nicht übersteigen. Eine Erhöhung des gegenwärtig normierten Preises ist für die Stadt nur unter der Voraussetzung verbindlich, daß dieser erhöhte Satz auch von den Krankenhäusern uhr. geleistet wird. Die Mehrbelastung der Stadt durch dieses Abkommen beträgt 4200 Mk. pro Jahr. Des Weiteren ist das Krankenhause Verbanen durch den Vertrag verbunden, eine Unfallstation einzurichten. Der Referent, Stadt-Schiff, empfiehlt Annahme des Vertrages. Die Zustände im städtischen Krankenhause wie er sie gelegentlich einer Besichtigung mit dem Stadtverordneten-Vorsteher vorgefunden habe, seien bedauerlich, daß er sich heute, die selben in Betracht der Öffentlichkeit der Versammlung vorzutragen. An den Bau eines eigenen Krankenhauses sei aber vorläufig nicht zu denken, da die Kosten für eine Neuanlage nicht unter einer halben Million lägen. Für den Bau eines eigenen Krankenhauses trat nur der Stadtverordnete Schubert ein, der namentlich auf die durch den Vertrag bedingte Abhängigkeit der Stadt gegenüber Verbanen hinwies und betonte, daß eine Stadt wie Schweidnitz auch ein eigenes Krankenhaus besitzen müsse. Aber, wie schon oben angebeutet, wurde der Vertrag einstimmig angenommen und damit hätte die Krankenhausfrage, die seit acht Jahren die Gemüter beunruhigt, vor der Hand gelöst sein. Ob die Lösung eine glückliche ist, muß die Zukunft lehren.

Sodann bewilligte die Versammlung 50 Mark für die Ausstellung der Gefellenarbeitsarbeiten. Da der Vertriebsverein ebenfalls 75 Mark spendet und die Mittel des Vereines durch die Stadt aufgebracht werden, so beträgt der Stadtschatz nicht 50, sondern 125 Mark. Die von den Organisationen der Arbeiter arrangierten Ausstellungen werden besetzt, den Ausstellungen der Gewerkschaften genötigt man aus öffentlichen Mitteln Zuschüsse. Zweifelhaft? — In einer aus der Reihenfolge an den Stadtverordneten Graeger gerichteten Ansprache wird lebhaft und auch berechtigte Klage geführt, daß den Lehrern die von der Versammlung bewilligte erhöhte Alterszulage am Quartalsenden nicht ausbezahlt worden ist. Erster Bürgermeister Raedel erucht die Lehrerschaft um Gehuld, die Genehmigung der Reduktion sei noch nicht eingetroffen, weshalb die Verzögerung. Nach der öffentlichen Sitzung fand noch eine geheime statt.

Sorkau, Kr. Rumpsch, 9. April. Öffentliche Volksversammlung. Sonntag, den 12. April, Nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Herrn Fritz Kühner eine öffentliche Volksversammlung statt. Vortrag über: „Was will die Sozialdemokratie?“ Referent: Genosse Wolff-Breslau. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Einberufer.

Girschberg, 2. April. Der Metallarbeiter-Verein und hielt letzten Sonnabend seine Mitglieder-Versammlung ab. Es wurde einsehend über den Streit bei der Firma Gubisch in Chemnitz debattiert. Des Weiteren wurden die Fragebogen vom 2. Bezirk, betreffend Lesen der Arbeiterpresse und anderer Zeitungen, sowie Jugendbildung zu dem sozialdemokratischen Verein, und anderen Vereinen vorgelegt. Von den 148 Mitgliedern der Rumpsch-Girschberg sind 125 Fragebogen eingeleufen. Es lesen demnach 74 die „Volkswacht“, 1 den „Proletarier“ und 11 andere Zeitungen. Keine Zeitung lesen 39 Personen. Dem Wahlverein gehören 18, anderen Vereinen 61, keinem Verein 63 Personen an. Das Alter beträgt bei 8 Personen unter 18 Jahren, bei 30 Personen 18—20 Jahre, bei 28 Personen 21—24 Jahre, bei 42 Personen 25—30 Jahre, bei 18 Personen 31—40 Jahre, bei 5 Personen über 40 Jahre. Hieraus ergibt sich, daß es nicht wahr ist, wenn Gegense behaupten, die Mitglieder der freien Gewerkschaften wären wackere Vurschen, welche nicht wissen, was sie wollen.

Girschberg, 9. April. Das Gewerkschafts-Komitee hielt Dienstag den 7. April eine Sitzung ab. Es wurde hier in der letzten Sitzung beschlossene Punkt betreffend einer zu errichtenden öffentlichen Rechtsauskunftsstelle erörtert. Es soll laut Beschluß binnen Monatsfrist in jeder Gewerkschaft über die Rechtsauskunftsstelle und die Anstellung eines Beamten debattiert werden.

Da die Partei- und Gewerkschafts-Bibliothek verarmt worden ist, so machte sich die Wahl einer Kommission nötig und wurden drei Genossen gewählt. Im weiteren Verlaufe wurde die Anregung gemacht, am 7. Mai noch ein Arbeiter-Vergütungen abzuhalten, was aber von den Delegierten abgelehnt wurde. Es findet also nur am 1. Mai eine öffentliche Volksversammlung statt. Vom Genossen Schuch wurde die Gewerkschafts-Bibliothek in Cunnersdorf noch einmal erörtert, da sich

